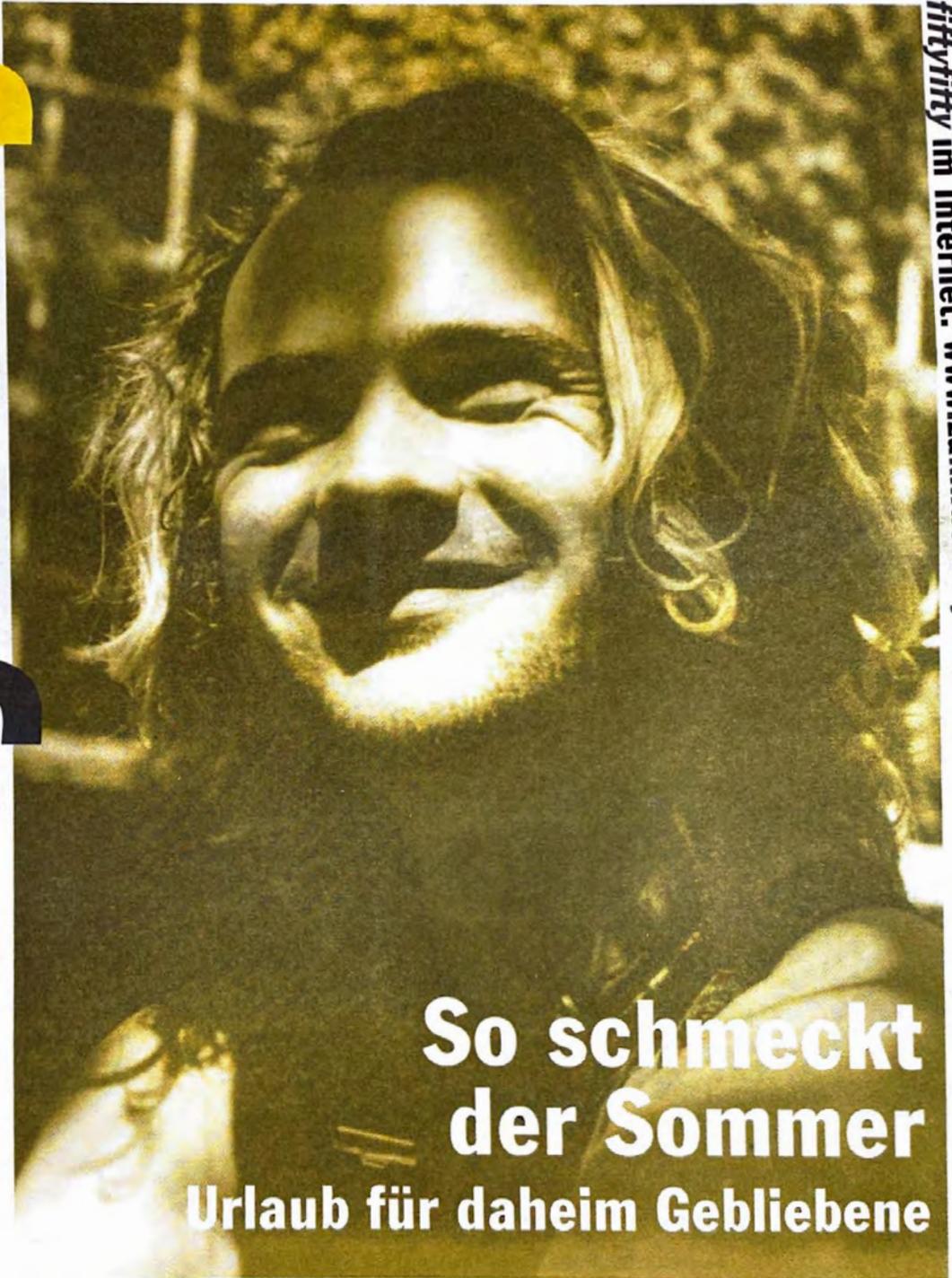


2⁴⁰ Mark, davon 1²⁰ Mark für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty



fiftyfifty im Internet: www.zakk.de/fiftyfifty

**So schmeckt
der Sommer**

Urlaub für daheim Gebliebene

Außerdem:

1848: Jubel, Trubel, Katzenmusik

BEGEGNUNG: Eine nette Frau

WAHL 98: Wahlrecht für Obdachlose



Franziskanerbruder Matthias Werner,
Schirmherr von fiftyfifty

Liebe Leserinnen und Leser,

immer wieder werde ich gefragt, warum wir drogensüchtige *fiftyfifty*-VerkäuferInnen beschäftigen. Es sei doch nicht vertretbar, daß mit dem Zeitungsgeld Heroin finanziert werde.

Ich meine, wir müssen lernen, zu akzeptieren, daß Sucht eine Krankheit ist. Und Kranke brauchen vor allem Hilfe statt Strafe.

Ich versichere Ihnen, daß wir alles in unserer Macht stehende tun, um unsere Verkäufer zu bewegen, statt Heroin die Ersatzdroge Methadon zu nehmen und sich in Therapie zu begeben. Dies ist auch in sehr vielen Fällen bereits gelungen. Für diejenigen aber, die den Weg aus der Sucht (noch) nicht schaffen, ist es besser, sie kaufen sich ihren „Stoff“ vom *fiftyfifty*-Geld, als daß sie im Teufelskreis der Kriminalität und Prostitution untergehen. *fiftyfifty* leistet auf diese Weise einen nicht unerheblichen Beitrag dazu, die Kriminalitätsrate in unserer Stadt zu senken.

hehlichen Beitrag dazu, die Kriminalitätsrate in unserer Stadt zu senken.

Viele Menschen können sich den enormen Beschaffungsdruck, dem Abhängige ausgesetzt sind, nicht vorstellen. Der Entzug, verursacht durch Nicht-Einnahme von Heroin, ist mit entsetzlichen Schmerzen verbunden. Diese Schmerzen können mit Methadon bekämpft werden. (Und die Beschaffungskriminalität wird durch Methadon ebenfalls gesenkt.) Doch in Düsseldorf fehlen nach Angaben von Prof. Heiko Schneitler, Leiter des Gesundheitsamtes, Ausgabestellen in Arztpraxen für 800 bis 1.000 Abhängige. Zum Vergleich: Derzeit werden nur 350 Drogenkranke mit dem Ersatzstoff behandelt. An dieser Stelle möchte ich an alle Ärzte appellieren, zu überlegen, ob sie nicht einige Betroffene mit Methadon versorgen können. Auskünfte hierzu erteilt das Gesundheitsamt.

Doch Methadon ist kein Allheilmittel. Viele Betroffene lehnen den Stoff ab, weil er mitunter zu psychotischen Nebenwirkungen führen kann oder einfach die Sucht nicht ausreichend befriedigt. Schneitler gibt sich daher überzeugt, daß es nur eine Frage der Zeit sei, bis auch in Deutschland, ähnlich wie in der Schweiz, Heroin an Schwerstabhängige unter strenger Kontrolle abgegeben wird. Die Tagesdosis ließe sich für etwa fünf Mark herstellen, während der (lebensgefährliche, weil unsaubere) Stoff auf dem Schwarzmarkt etwa 300 bis 500 Mark kostet. Ich weiß, daß die kontrollierte Ausgabe von Heroin kontrovers und mit viel Emotionen debattiert wird. Doch ohne ideologische Scheuklappen betrachtet wird jeder, der sich mit dem Problem intensiv befaßt hat, zu der Überzeugung gelangen, daß dies ein notwendiger Schritt ist. Mit Kapitulation vor der Sucht, wie die Rheinische Post in einem Kommentar warnend schreibt, hat das nichts zu tun. Im Gegenteil: Die gegenwärtige Drogenpolitik ist eine Kapitulation vor dem Schwarzmarkt und den Drogenbaronen, ein Akzeptieren der volkswirtschaftlichen Schäden in Höhe von 14 Mrd. Mark im Jahr (!) für ganz Deutschland, wie der Bochumer Ökonom Karl-Hans Hartwig schätzt.

Methadon und die kontrollierte Abgabe von Heroin helfen - so paradox dies klingen mag - Leben retten und senken effektiv und kostengünstig die Kriminalität.

Herzlichst, Ihr

Br. Manfred

PS: Für die staatliche Abgabe von Heroin an Schwerstabhängige sind u. a. auch: Manfred Rommel (CDU), Ex-Oberbürgermeister von Stuttgart, Gerhard Seiler (CDU), Oberbürgermeister von Karlsruhe, Ulrich Goll (FDP), Justizminister von Baden-Württemberg, Heribert Thalmair, Präsident des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, Dieter Thomae (FDP), Vorsitzender des Gesundheitsausschusses im Bundestag und Karsten Vilmar, Präsident der Bundesärztekammer.

fiftyfifty

fiftyfifty, Straßenmagazin für unsere Stadt

IMPRESSUM

Herausgeber:

Asphalt e.V., Düsseldorf

Duisburger Tafel e.V., Duisburg

Diakonie Mönchengladbach
„Wohnraumhilfe“

Redaktionsleitung:

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

CvD:

Petra Koch

Kultur:

Dr. Olaf Cless

Cinema:

Dagmar Dahmen

Kontraste:

Volker Rehlitzke

Lokalredaktion Duisburg:

Bettina Richtler

Fon und Fax: 0203-35 01 80

Lokalredaktion Mönchengladbach:

Jörg Trieschmann

Fon und Fax: 02161-17 71 88

Layout:

in puncto Design und Werbegrafik

Helke Hassel, Rike Casper

Fax 02 11- 307358

Druck:

Tiamat Düsseldorf

Anzeigen:

Andersson GmbH,

Tel. 0211-90 18 123

Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.02.1996

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty, Ludwigshafenstr. 33f

40229 Düsseldorf,

Tel. 02 11- 22 94 060

Fax 02 11- 92 16 389

Internet-Adresse:

<http://www.zakk.de/fiftyfifty>

e-mail: fiftyfifty@zakk.de

Titelfoto: Andrea Behring



S p e n d e n k o n t o

Wenn Sie *fiftyfifty* finanziell unterstützen wollen, spenden Sie bitte auf folgendes Konto: Asphalt e.V., Postbank Essen, Konto-Nummer 53 96 61 - 431, BLZ 360 100 43. Alle Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Eine Spendenquittung stellen wir auf Wunsch gerne aus. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre vollständige Adresse auf dem Überweisungsträger (Feld: Verwendungszweck) anzugeben.



Was die LeserInnen sagen ...

Vielen Dank für Ihr interessantes und informatives Magazin. Wünschenswert für manche andere Zeitungen: Wären diese so kritisch wie die Ihre, auch und gerade im Hinblick auf „ungeliebte Themen“. Zu Ihren Verkäufern kann ich nur sagen: Wären die berufsmäßigen Verkäufer nur halb so freundlich wie die, die *fiftyfifty* verkaufen, würde das Einkaufen bedeutend mehr Spaß machen. Alles in allem eine gelungene Bereicherung für uns *Seßhafte*. Viel Glück für die Zukunft. Machen Sie weiter so.

Dorothea Knelp

Ich habe selber eine 13jährige Tochter. Was die Mutter über den Ausbruch ihrer Tochter im letzten Heft (Titelgeschichte) geschrieben hat, hat mich zu Tränen gerührt. Besonders berührt hat mich die Erfahrung, daß die schreibende Mutter eine äußerst verantwortlich wirkende, intelligente, liebevolle und sorgende Frau ist. Von wegen: Straßenkinder kommen aus zerrütteten Familien. Ich habe gelernt, daß es jede und jeden von uns treffen kann. Die Vorstellung, daß meine Tochter vielleicht einmal mehrere Tage von Zuhause wegbleibt, und ich weiß von nichts, verursacht in mir Beklemmung, Panik. Sie haben mir mit Ihrer Titelgeschichte die Augen geöffnet für eine Welt, die ich bisher wohl nicht sehen wollte. Und mir ist klar geworden, daß wir unseren Kindern nur mit Liebe helfen können. Ich wünsche allen Eltern, daß sie die Kraft finden, ihre Kinder auch dann noch anzunehmen, wenn sie Dinge tun, die unglaublich weh tun.

Marlis D. (Name der Redaktion bekannt)

Die Erzählung über Hermann, den Obdachlosen geht einfach unter die Haut. Respekt vor der Lehrerin, die die Qualität der Geschichte erkannt und sie aufgeschrieben hat.

Markus Göbel

Der Junge verdient einen Literaturpreis. Die Geschichte ist Ideenreich, spannend und dramaturgisch gut gelungen. Vielleicht kommen wir öfter in den Genuß einer Erzählung über Hermann oder andere fiktive Gestalten, die aus dem Leben gegriffen sind.

Ulrich Poorthuis

Was die Medien sagen ...

Deshalb wurde nun das stationäre Angebot um zwei Außenwohngruppen ergänzt. In den Wohngemeinschaften können vier bis fünf Fraÿen nach individuellen Regeln ... unterkommen. *fiftyfifty* gibt 30.000 Mark („So eine innovative Sache gibt's noch nicht“, lobt Projektleiter Hubert Ostendorf), eine private Sponsorin 18.000 Mark.

WZ

Männer im kirchlichen Gewande sind - berufsbedingt - von heftender Natur. Das stellte Bruder Matthäus unter Beweis. Er brachte Christiane Oxenfort, attraktive Managerin des (Düsseldorfer) Altstadt-Herbstes, auf dem *fiftyfifty*-Rad in Schwung.

Express

Ein Fahrrad hilft Obdachlosen. Regierungspräsident startet zur Testfahrt.

NRZ

Die Kinder der Tagesstätte „flac flac“ haben 400 Mark für Obdachlose gesammelt. Hubert Ostendorf (*fiftyfifty*) dankt es den Kleinen.

WZ



Menschen, die auf der Straße Geld sammeln, Anzeigen oder Abos verkaufen, handeln nicht in unserem Auftrag.

Alle *fiftyfifty*-Verkäufer haben einen Ausweis, der sie zum Verkauf von *fiftyfifty* legitimiert.

BEGEGNUNG

Elne nette Frau

Seite 4



TITEL

So schmeckt der Sommer

Seite 6



Der Hammer des Monats

Seite 12



1848

Jubel, Trubel, Katzenmusik

Seite 14

WAHL '98

Wahlrecht für Obdachlose

Seite 17

CINEMA

Seite 20



REPORT

Und er weiß nicht wohin

Seite 21

Eine nette Frau



Den ganzen Tag war ich schon durch diese dämliche Stadt gezogen. Alles grau in grau, kalt und verregnet. Mein Radio war kaputt, die Zigaretten gingen zur Neige, und ich hatte immer noch keine „Platte“ gefunden. Meine Laune war auf dem Nullpunkt.

Da meine Finanzen noch o.k. waren, versorgte ich mich an einer Trinkhalle mit einigen Sachen. Meine „Platte“ fand ich kurze Zeit später. Ein Hauseingang, der sich in einem Zugang zum Wohnbereich und einem Zugang zu einer Arztpraxis gabelte. Ideal für mich, denn mein Schlafplatz konnte von der Straße nicht eingesehen werden und da es schon spät war, brauchte ich vor unliebsamen Überraschungen seitens der Hausbewohner keine Angst zu haben. So schlief ich, nachdem ich mir trockene Klamotten angezogen hatte, doch noch zufrieden ein. Geweckt wurde ich von einem kleinen Hund, der auf mir stehend, ausgiebig meine Morgentoilette übernommen hatte. Es schien ihm sehr viel Freude zu machen, mein Gesicht mit seiner rauhen, nassen Zunge abzulecken. Er wedelte dabei heftig mit seinem Schwänzchen. Da ich aber solche Weckmethoden nicht schätzte, schob ich den Vierbeiner zur Seite. Dies hatte zur Folge, daß eine Frauenstimme mich fragte: „Was machen Sie denn da?“ „Schlafen! Etwas dagegen?“ antwortete ich sehr mürrisch. Sie stammelte verwirrt einige Worte, die ich nicht verstand, sagte dann aber sehr bestimmt: „Sie bleiben erst einmal schön hier. Ich komme gleich wieder.“ Schon bald erschien sie mit belegten Broten, Kaffee und etwas Obst.

Meine Stimmung stieg schlagartig. Bereitwillig begann ich beim Frühstück ihre Fragen zu beantworten, wie z.B. ob ich keine Wohnung hätte, wie lange schon, warum nicht, usw. Ich muß wohl mit meinen Antworten ihre heile Welt ziemlich durcheinander gebracht haben, denn sie schüttelte sehr oft ihren Kopf und murmelte: „Das gibt es doch nicht.“ Nachdem sie mir noch etwas zum Essen eingepackt hatte und ich auch schon soweit reisefertig war, verabschiedete ich mich von dieser netten Frau. Obwohl es immer noch regnete, breitete sich ein wohligen Glücksgefühl in mir aus. Es gab doch noch Menschen, die einen „Penner“ als Mensch anerkannten. Der neue Tag konnte kommen!

Peter Born

*Ich gehe langsam durch die Stadt
Und habe manchmal alles satt.
Aber wenn ich so gehe wandern
Kommt ein Teil zum andern.
Da find' ich eine leere Flasche (Wert DM -,15).
Nichts wie rein in meine Tasche.
Und denk' im Stillen mir
Lieber fänd' ich ein Faß Bier.
Was sehen meine Augen noch,
Da liegt zum Notieren ein dicker Block.
Es lohnt sich zu sehen auch in altem Mist
Und findet eine Streifenkarte wo noch eine Fahrt drauf ist.
Ja, das Geld liegt auf der Straße,
Wenn auch nicht in hohem Maße.
Auch stehen Blumen hinter dem Zaun,
Die kann man nehmen, ohne zu klau'n.
Im Finden bin ich langsam firm
Da liegt ein alter Regenschirm.
Was soll ich noch weiter dichten
Auch auf Musik brauch' ich nicht zu verzichten.
Doch es ist wie Ironie,
Wenn aus dem Fenster klingt die Melodie.
Laut genug schallt es hinaus:
Junge komm bald wieder, bald wieder nach Haus.*

*Der fiftyfifty-Verkäufer denkt „Leben ist Kampf - siege“,
Ob ich heut' für meine Zeitungen etwas kriege?
Ja, ich muß es eben riskieren,
Und darf nicht den Mut verlieren.
Ja, Mut können wir alle gebrauchen.
Wenn in Deutschland der Schornstein soll weiter rauchen.
Dem Phlegmatiker ist alles egal,
Der Sanguiniker liebt das Ideal.
Der Melancholiker geht daher und stöhnt,
Der Choleriker hat sich inzwischen an alles gewöhnt.
Ja, das sind die vier Temperamente,
Das Problem ist heute die Rente.
Wir können nicht viel dazu beisteuern,
Wenn man uns nicht mit Arbeit kann anheuern.
Für uns bleibt dann immer das gleiche Lied,
Wenn nicht bald ein Wunder geschieht
Zarah Leander singt dieses Lied,
Was sich jedoch auf die Liebe bezieht
Und man fühlt auch keine Reue,
Morgen geh' ich wieder los, auf's Neue.
Ganz ohne Geld kann man nicht durch's Leben geh'n,
Das können wir auch nur alleine versteh'n.
Helft uns bitte daher bei unseren Problemen,
Denn Geben ist seliger denn Nehmen.*

*Diogenes lebte in einem Faß,
Er wußte nichts von der Caritas.
Das Wohnungsamt war ihm auch nicht bekannt,
Vielleicht wär' er sonst dorthin gerannt.
Vielleicht können wir uns bald verbessern
Und leben auch in Fässern.
Auch halten wir viel von Selbstvertrau'n
Und wollen Autoräder darunter bau'n.
Wir kommen durch die Gegend,sausend,
dann denkt Ihr das ist der Rolls Royce für das Jahr 2000.
Wenn es nicht widerspricht den Verkehrsregeln
können wir auch damit segeln.
Ihr könnt Euch auf das Fernseh'n freuen,
Das ist das Neueste vom Neuen.
Und, daß der Ansager auch nicht vergißt,
daß das die Idee von fiftyfifty ist.*

Reiner Singer

Neues Design

Kalender 1999: Menschen auf der Straße.

Preis gesenkt. Jetzt günstig bestellen

Der Subskriptionspreis beträgt nur 15 Mark.

Nach dem großen Erfolg der vergangenen Jahre gibt es den *fiftyfifty*-Kalender „Menschen auf der Straße“ (ISBN 3-89539-156-5) nun für nur 20 Mark. Wir wollen damit den Verkauf auf der Straße beleben und den VerkäuferInnen die Möglichkeit geben, sich ein Weihnachtsgeld zu verdienen. Einfühlsame Bilder und engagierte Aphorismen großer Literaten, ein außergewöhnliches, völlig überarbeitetes Layout. Umweltfreundliches weißes (!) Recyclingpapier. Format: 42 x 30 cm. Wenn Sie jetzt bestellen, helfen Sie mit, die (für uns sehr schwierige) Vorfinanzierung zu gewährleisten.



Dafür belohnen wir Sie mit 5 Mark Preisnachlaß; der Subskriptionspreis beträgt also nur 15 Mark. Dieses Angebot gilt bis zum 30. September 1998.

Übrigens: Der Reinerlös kommt direkt der Obdachlosenhilfe zugute. Bei Ihrem Straßenverkäufer ist der Kalender ab Oktober erhältlich. Die Hälfte des Verkaufspreises dürfen die Verkäufer behalten.

.....G O U P P O.....



Ja ich bestelle Exemplare des Kalenders „Menschen auf der Straße 1999“ zum günstigen Subskriptionspreis von nur DM 15,— (ab 1.10. DM 20,—). Für Porto und Verpackung berechnen wir zusätzlich DM 5,—, einmalig für die gesamte Lieferung (bei mehreren Kalendern).

Einen Scheck in Höhe von DM füge ich bei.

Name, Vorname

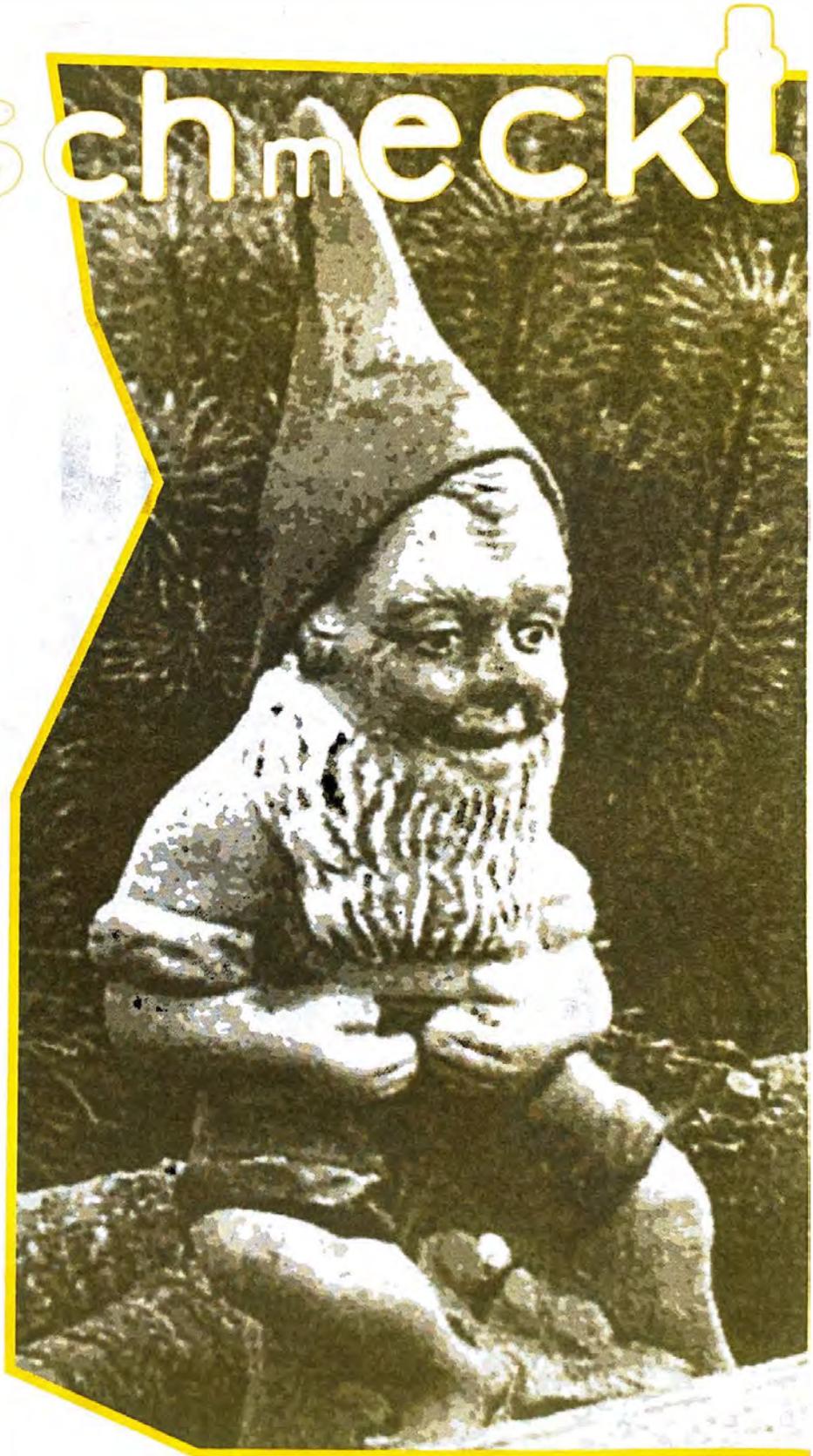
Adresse, Telefon

Unterschrift

An: *fiftyfifty*, LudwigshafenerStr. 33f, 40229 Düsseldorf

So schmeckt

(ho) 52 % der Deutschen fahren in diesem Jahr nicht in Urlaub. Arbeitslosigkeit und Sozialabbau bei gleichzeitig steigenden Kosten für Miete und Lebensunterhalt bescheren gähnende Leere in den Portemonnaies. Insbesondere Familien mit Kindern gucken in die Röhre. *fiftyfifty* gibt Tips für preiswerten Freizeitspaß vor der Haustür und wünscht schöne Ferien.



daheim Gebliebene

der Sommer

Ein Besuch im Krefelder Zoo

Viel Spaß für Groß und Klein bietet ein Besuch im Krefelder Zoo. Der Tiergarten ist überschaubar und besonders für Familien mit kleinen Kindern geeignet. Diese finden neben einem schönen Spielplatz und diversen Eisbuden viele Tierarten vom Affen bis zum Zebra. Viele Tiere konnten in Gefangenschaft nachgezüchtet und teilweise sogar ausgewildert werden. Manche Vierbeiner müssen sich allerdings mit wenig Platz begnügen, wie etwa die Elefanten, deren Gehege ziemlich klein ist.

Krefelder Zoo, Uerdinger Str. 377 (02151/95520). Öffnungszeiten: 8.00 - 18.30 Uhr. Eintrittspreise: Erw. 8 Mark, Kinder ab 3 J. 4 Mark, freitags 6 bzw. 3 Mark. 50 % Ermäßigung für SchülerInnen, Arbeitslose etc.



Pack' die Badehose ein



Badeparadiese gibt es in der Umgebung jede Menge. Nicht nur die Freibäder, insbesondere Seen und Baggerlöcher haben einen hohen Freizeitwert. Vorsicht allerdings bei nicht offiziell freigegebenen Gewässern: Hier besteht Lebensgefahr.

Sicher und uneingeschränkt empfehlenswert ist der Unterbacher See in Düsseldorf, ein Freizeitparadies für Familien, Paare und Singles. Für FreundInnen der Nacktbadekultur steht ein eigener FKK-Strand zur Verfügung. Die Preise für Eintritt (Erw. 5 Mark), Pommes und Eis sind allerdings hoch, und an sehr heißen Tagen sieht mensch vor lauter Menschen das Wasser nicht mehr.

Duisburg lockt gleich mit einer ganzen Fülle von Seen: Kruppsee, Wolfsee, Margaretensee, Berta-See oder Barbara-See. Besonders schön ist der Großenbaum-See (Buscher Str., Buslinie 934), der von riesigen Bäumen und viel Grün zum Lagern umgeben ist. Die Eintrittspreise sind echt zivil (Erw. 3 Mark, Kinder und Jugendliche nur 1 Mark) und Kinder finden hier reichlich Platz zum Toben und Spielen. Also, nix wie hin zum Großenbaum-See.

So richtig nach Herzenslust planschen können Kinder am großen Wasserspielplatz im Park von Meiderich (Bürgermeister-Pütz-Str.). Und auch die Eltern kommen nicht zu kurz: Das Parkhaus serviert in seinem Biergarten frisches Pils zu revierüblichen Preisen.

Video-Installationen STADTstattMENSCH

Wie Menschen durch Beton verdrängt werden und Obdachlose unter Stahlträgern schlafen erzählt die Künstlerin Birgit Martin in eindrucksvollen Video-Installationen, die sie dramatisch in Szene gesetzt hat. Männer, Frauen und Kinder, die vor der nach dem Diktat des Geldes erbarmungslos zuschlagenden Abrißbirne fliehen, Großaufnahmen von Junkies und Porträts von Obdachlosen in einem begehbaren Kunstwerk mit surrealer Klangkulisse. Die Ausstellung im Düsseldorfer Ballhaus (Kaiserswerther Str. 390) ist bis zum 7. September täglich von 15.00 bis 20.00 Uhr geöffnet. Weitere Infos: 0211 / 63 63 44



Jazz und Essen bis zum Abwinken

9.55	12.30 13.50	Bad Ueberberg	16.45 17.45 18.45	20.10 20.10
	13.40 14.40	Königsplatz	16.35 17.35 18.35	17.20 20.00 20.00
	14.00 15.00	Gud Hornhof	16.15 17.15 18.15	19.40 19.40
10.10	14.10 15.10	Unkel	15.00 17.00 18.00	19.25 19.25
10.25	14.20 15.20	Remagen	15.50 16.50 17.50	17.00 19.15 19.15
10.25	15.10	Uel	15.40 16.40 17.40	16.35 18.05 18.05
10.35	15.25	Bad Brewig	16.15 17.15	
10.35	16.00	Süd Himmelpfort	15.00 17.00	
10.35	16.20	Andernach	15.30 16.30	
11.00	17.20	Niederstein	15.10 16.10	
11.05	17.50	Koblenz	14.30 15.30	
11.05	18.00	Koblenz	13.00 14.20	
11.05	18.25	Niederlahnstein	12.40 13.55	
11.05	18.35	Übersprenkeln	12.30 13.50	
11.05	18.45	Rhens	12.20 13.45	
11.05	19.00	Braunbach	12.10 13.35	
11.30	14.10 15.50 19.50	Boppard	11.40 13.10	



Nicht gerade billig aber ein kulinarischer und kultureller Leckerbissen ist das Jazz-Brunch der „Weißen Flotte“. Am 16.8. um 12.30 Uhr startet die „MS Stadt Düsseldorf“ an der Pegeluhr am Rathausufer. Für 56 Mark gibt es eine blaue Reise mit stimmungsvollem Dixieland - es spielt die Jolly Jazz-Band - und einem außergewöhnlichen Brunch, das dem Appetit keine Grenzen setzt. Wem das zu teuer ist, oder wer einfach nur die Musik bei einem (oder zwei) Bierchen genießen will, der kann dies für 20 Mark Eintrittsgeld vergleichsweise preiswert haben. Noch günstiger ist die „Köln-Düsseldorfer Deutsche Rheinschiffahrt“ (KD), die eine reizvolle Panoramafahrt auf dem Rhein für nur 10 Mark anbietet. Abfahrtsort ist die Anlegestelle am Burgplatz in Düsseldorf. Das Schiff verkehrt täglich um 11.00, 12.30, 14.00 und 17.15 Uhr. Von Köln (Rheingarten) und anderen Abfahrtsorten bietet die „KD“ eine romantische Schiffstour auf Rhein, Main und Mosel für nur 33 Mark. Der Preis gilt, egal wohin die Fahrt geht, egal, ob einfache Fahrt oder hin und zurück. Der Clou: Kinder und Jugendliche unter 14 Jahren bezahlen in Begleitung von Erwachsenen nur 3 (in Worten: drei) Mark. Weitere Infos: Weiße Flotte 0211 / 32 61 24. KD 0211 / 2088230.

Orientalischer Flair zum fairen Preis

(-hjb.) Von außen wirkt das „La Guna“ in der Eickener Fußgängerzone von Mönchengladbach eher unscheinbar. Dort, wo früher eine Sparkasse war, ist von der betonten Sachlichkeit einer Schalterhalle nichts mehr zu spüren. Das „La Guna“ erinnert heute an eine gemütlich eingerichtete Grotte. „Wir sind ein Familienbetrieb“, sagt Papa Varli, der für den täglichen Einkauf zuständig ist. Mutter Varli kocht, die Tochter kellnert und hält das Ambiente in Schwung, während der Sohn die Kunden an der Mitnahme-Theke bedient. Nur so kann die Familie ihren Gästen viel Gutes zu fairen Preisen bieten: Cocktails um die fünf Mark, türkische Pizza ab zwei Mark, italienische Pizza ab 3,50 Mark, Kebap drei Mark, und selbst der Großteil der Menüs liegt unter zehn Mark. Der fifty/fifty-Special-Tip: Mittwochs bietet das „La Guna“ frischen Fisch an.

La Guna, Eickener Straße 110, 41063 Mönchengladbach (Eicken), Telefon: 02161 / 20 49 94



Turbospaß vor Wasserschloß

Ein Riesenspaß für Kids und Eltern bietet der „Freizeitpark Schloss Beck“ in Bottrop-Kirchhellen/Feldhausen. Vor der Kulisse eines barocken Wasserschlusses aus dem 18. Jahrhundert befinden sich Drachenbahn, Kinderspielhaus, Trampoline, Tretboote, Pferdereitbahn, Streichelzoo und alles, was das Herz begehrt. Im Keller der altherwürdigen Anlage spukt es noch, und im Märchenschloß verzaubern tausend nostalgische Figuren nicht nur die Herzen der Kleinen. Ein Eis- und Biergarten mit Blick auf wunderschöne alte Bäume lädt zum Verweilen zwischen Riesenrad und Go-Kart-Bahn. Ein unvergeßliches Erlebnis zu absolut zivilen Preisen.

Freizeitpark Schloß Beck, Tel. 02045 / 51 34. Geöffnet von 9.00 - 18.00 Uhr. Eintrittspreise: Erw. 14 Mark, Kinder und Senioren 12 Mark, bei Gruppen ab 20 Personen 9 Mark pro Nase.

Linda McCartneys Chili non Carne



Die kürzlich verstorbene Fotografin, Musikerin und Kochbuch-Autorin Linda McCartney hat eine beeindruckende Rezeptsammlung für fleischlose Gerichte herausgegeben. Unser Tip daraus: Chili non Carne.

Das deftige Mahl der Beatles-Gattin ist nicht nur schnell zubereitet, sondern zudem auch noch äußerst preiswert. Vier hungrige Mäuler können für insgesamt nur 10 Mark gestopft werden, eine gute Mahlzeit für einen lauen Sommerabend auf dem Balkon oder der Terasse. Dazu empfehlen wir einen trockenen Rotwein (gibt's bei Aldi ab 1,89 Mark).

Hier nun die Zutaten (4 Pers.) für Linda's Chili: 250 g Sojagranulat, 2 EL Olivenöl, 1 große Zwiebel in dünne Ringe geschnitten, 2 Knoblauchzehen zerdrückt, 1 TL Chilipulver, 1 TL Kreuzkümmel, 1 Gemüsebrühe, 1 Dose (400 g) gehackte Tomaten, 1 Dose (400 g) rote Kidneybohnen, 1-2 milde Chilischoten aus dem Glas, etwas Meersalz.

Das Sojagranulat einweichen. Das Öl erhitzen und die Zwiebeln darin drei bis vier Minuten anbraten. Den Knoblauch, das Chilipulver, den Kreuzkümmel und das Sojagranulat zugeben und alles gut verrühren. Die Masse fünf Minuten unter ständigem Rühren anbräunen. Die Gemüsebrühe und die Tomaten (mit dem Saft) zugeben und alles zugedeckt 20 Minuten köcheln lassen. Dann die Kidneybohnen und, falls gewünscht, zusätzliche Chilischoten zugeben und weitere 15 Minuten auf kleiner Flamme köcheln lassen. Eventuell salzen und nochmal 10 Minuten durchziehen lassen, damit sich der Geschmack voll entwickeln kann. Heiß servieren. Guten Appetit.

Rezept aus: **Linda's Rezepte, Bertelsmann Club 1998, 24,90 Mark. Ein wirklich empfehlenswertes Buch für alle Vegetarier und solche, die die fleischlose Küche einmal mit Genuß probieren wollen. Das reich bebilderte Buch ist erhältlich in allen Boulevard-Buchhandlungen (Düsseldorf: Schadowstr. 69).**

Abtanzen bis zum Umfallen

Was tun, wenn die Glotze implodiert oder einfach nur auf allen Kanälen Ernst Frosch und die Volksmusik läuft? Raus, ins zakk, wo die Disco abgeht. Das überregional bekannte Kulturzentrum bietet ein spitzenmäßiges Programm für junge (und jung gebliebene) Leute. Am 4., 11., 18. und 26. August findet im Biergarten ein spanischer Abend mit Livemusik, Tapas, Paella, Sangria und vielen netten Leuten statt. Und das Netteste dabei: Der Eintritt ist frei, der Sangria aber leider nicht.

Abhotten bis zum Umfallen ist am 8., 15. und 22. August (ab 22.00 Uhr) angesagt. Die berühmten „Dance Stations“ sind immer ausverkauft (9 Mark Eintritt), die Stimmung ist immer super und der Schweiß trieft in Strömen. Für etwas ältere Semester (Menschen so um die 30) steigt am 14.8. (ab 22.00 Uhr) die „Oldie-Night & Club Party“.

Familienfreundlich und szenemäßig geht's am 23.8. zu, wenn das große Straßenfest mit Livemusik, einem großen Kinderprogramm und vielen Trödelständen startet (ab 11.00 Uhr). Der Eintritt ist frei.

zakk, Fichtenstr. 40, Düsseldorf. **Noch mehr Programm unter 0211 / 97 300 10.**

Für Menschen, die auf der Straße leben, ist die Welt kalt und naß. fiftyfifty trägt mit vielen Projekten dazu bei, daß Obdachlose ein Dach über den Kopf bekommen.

Mit dem fiftyfifty-Schirm können Sie Flagge zeigen und gleichzeitig unseren VerkäuferInnen zu einem kleinen Verdienst verhelfen. Der hochwertige fiftyfifty-Schirm kostet nur 16 Mark. Die Hälfte ist - wie immer - für die/den VerkäuferIn bestimmt.

Sollte Ihr/e VerkäuferIn den Schirm nicht haben, können Sie ihn auch direkt unter 0211 / 92 16 284 (zzgl. 5 Mark Versand, einmalig für die gesamte Lieferung bei Bestellung von mehreren Schirmen) ordern.



Was tun an kalten und nassen Tagen? Ganz einfach: Die Pinguine im Düsseldorfer Aquazoo besuchen. Auch Schmetterlinge, Krokodile, Katzenhaie, Fische und anderes exotisches Getier freuen sich über die Visite. Angenehmer Nebeneffekt: Man lernt viel über die Entstehung der Arten und über Naturschutz. Und wenn es gerade nicht mehr regnet, ist der Nordpark (mit japanischen Garten) auch noch einen Spaziergang wert.

Aquazoo (Löbecke-Museum), Kaiserswerther Str. 380, Düsseldorf. Täglich von 10.00-18.00 Uhr geöffnet. Eintrittspreise: Erw. 10 Mark, Kinder (ab 6 Jahre) 6 Mark, Familien 20 Mark. Führungen für Gruppen und Schulklassen auf Anfrage. Tel. 0211 / 899 61 50

Zwischen Pinguin und Katzenhai

(hjb.-) Was haben Jim Knopf, William Shakespeare und Bertold Brecht noch bis zum 16. August gemeinsam? Sie stehen im Mittelpunkt der diesjährigen Festspiele Schloß Neersen. Vor dem Panorama des alten Gemäuers werden 'open Air' im Freilichttheater Neersen drei Stücke im Wechsel aufgeführt: „Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer“ (Eintritt Kinder 8.- Mark, Erwachsene 16.-; Gruppen 6.- Mark pro Person) am Sonntag, den 2. und 16. August, 11 Uhr; das Shakespeare-Drama „Viel Lärm um nichts“ am 6., 8., 15. und 16. August, jeweils 20.15 Uhr (Eintritt um die 25 Mark) und Lieder und Texte von Bertold Brecht sind am 13. und 14. August, jeweils um 20.15 Uhr zu erleben. Das Festspielensemble würdigt damit den 100. Geburtstag des großen wilden Poeten des 20. Jahrhunderts mit Liedern und Texten aus seiner Feder. Schloß Neersen ist bequem mit dem Bus zu erreichen: Von Düsseldorf mit der SB 86 über Viersen, von Krefeld aus mit Linie 036 und von Mönchengladbach fährt Linie 056 zum Festspielort. Nähere Infos über Preise und Karten gibt es in der Zeit von Mo.- Fr., 8.30-12.30 und Mo.-Do., 14-16 Uhr, sowie eine Stunde vor den Vorstellungen bei: Festspiele Schloß Neersen, Hauptstraße 6, 47877 Willich-Neersen, Telefon 02156 / 949-264 und Fax: -282.

Jim Knopf meets Shakespeare und Brecht

Nachfrage beim Wetteramt Essen

Wo bleibt der Sommer?

Was ist bloß mit unserem Wetter los? Im Januar folgt Hitze auf Schnee, im Juni regnet's ohne Unterlaß, und Mitte August ist der Sommer schon fast wieder vorbei. *fiftyfifty* hat beim Wetteramt Essen nachgefragt. Dessen Sprecherin Ortrun Roll erläutert, daß bis Mitte Juni schon so viel Regen gefallen ist, wie sonst bis zum Ende des Monats. Im Juni sei es kälter gewesen als im 30jährigen „Temperaturmittel“. Nördliche Strömungen brachten kühle Luft und damit einen unangenehm kalten und nassen Frühling. Insgesamt jedoch führten, so Frau Roll, Klimaveränderungen zu einer allgemeinen Erwärmung der Erde. Dies hätten Szenarien des Klimarechenzentrums in Hamburg ergeben. Die Erwärmung wiederum verursacht größere Wetter-Extreme: heftige Stürme, eiskalte Winter, viel Regen im Sommer ... Nicht nur der April macht neuerdings was er will.

Das OpenAir-Kino „Vier Linden“

(vr) Geheimtip für begeisterte KinogängerInnen. Im Düsseldorfer Südpark, ganz in der Nähe der Philipshalle, kommen freiluftversessene CineastInnen in den Sommermonaten Juli und August voll auf ihre Kosten. Zwar ist die Leinwand beim Freiluft-Kino „Vier Linden“ etwas kleiner als bei anderen Freilufttheatern und der „Sound“ auch nicht in „Dolby-Surround“, dafür sind aber die Eintrittspreise sensationell günstig (10 Mark!) und das lauschige Biergarten-Ambiente ist - im wahrsten Sinne des Wortes - „unbezahlbar“. Im Programm sind sowohl aktuelle Filme wie auch „Klassiker“, die vom Videoprojekt „Clipper“ bereits seit 1995 jeden Freitag und Samstag sowie Montag, Dienstag und Mittwoch (immer bei Einbruch der Dunkelheit) unter den Linden gezeigt werden. OpenAir-Fans sollten sich übrigens schon mal zwei „Leckerbissen“ vormerken: Am Samstag, 8. August, wird in „Vier Linden“ „Titanic“ gegeben. Und am Freitag/Samstag, 21./22. August, werden alle Fans der „Comedian Harmonists“ auf ihre Kosten kommen. „Vier Linden“ ist zu erreichen über „Parkplatz 3“ der Philipshalle, Eingang Südpark. Kino Hotline: 0211 / 836 99 73 oder 0211 / 788 55 36.

Gräflicher Park Heltorf

Eine besondere Attraktion für Wald-Fans ist Park Heltorf, ein englischer Garten im Norden von Düsseldorf, der kürzlich sein 200jähriges Jubiläum gefeiert hat und dem Grafen von Spee gehört. Die adelige Familie wohnt in einem (von innen nicht zugänglichen) traumhaften Schloß aus dem 17. Jahrhundert und pflegt den traditionellen, seinerzeit von Maximilian Weyhe angelegten Garten mit großem Einsatz. Besonders zur Rhododendron-Blüte aber auch während der sonstigen Jahreszeiten pilgern unzählige Naturliebhaber durch den altherwürdigen Forst mit über 600, teilweise sehr seltenen Pflanzen- und Baumarten. Übrigens: Park Heltorf ist nur an den Wochenenden geöffnet, der Eintritt kostet 2 Mark.

Park und Schloß Heltorf, Heltorfer Schloßallee, Düsseldorf-Wittlaer





Essen unter 10 Mark

Düsseldorf: *Altstadtküchen, Burgplatz 3. Essen für Bedürftige. Reichliche Portionen, schmackhaft zubereitet für 1 Mark. * Chinarestaurant Royal Garden, Kölner Landstraße. Gepflegte Atmosphäre. Sehr gutes Essen. An Wochentagen in der Mittagszeiten sehr günstige Tellergerichte ab 9 Mark. * Restaurant Zagreb, Zeppelinstraße. Gyros, Pizza, Pommes, Salate und vieles mehr. Einfache Atmosphäre, nette Bedienung, günstige Preise. Zum Beispiel Pizza Margarita 6,50 Mark.

Duisburg: * Duisburger Tafel, Vulkanstraße. Essen für Bedürftige, 2 Mark. * Finkenkrug (Finkenstr. in Neudorf). Gute Portionen. Salat, Chili, Pasta und vieles mehr. Suppen ab 5 Mark. Biergarten, halber Liter 5 Mark. * Steibruch in Neudorf an der A3. Mit Biergarten. Gute Portionen ab 5 Mark. * Frühstück im Parkhaus in Meiderich für 10 Mark, sonntags ab 10.00 Uhr gutes Buffet. (Reste kommen am Montag der Obdachlosenhilfe zugute.)

Mönchengladbach (hjb.-): * Arbeitslosenzentrum Lüpertzenderstr. 69, Mittagstisch Mo.-Fr. von 12.00 - 14.00 Uhr, für nachweislich „Einkommenschwache“ kostet das Mittagessen vier Mark, Infos unter Tel.: 02161 / 20194 * Tagestreff Bruno-Lelieveld-Haus, Erzbergerstr. 8, Frühstück und günstiges Mittagessen (Mo., Mi., Fr.) * Tagestreff SKM Waisenhausstr. 22, Mo.-Fr. ab 10.00 Uhr Frühstück mit Kaffee für 50 Pfennige, Mittagessen ab 13 Uhr, telefonische Voranmeldung unter Tel.: 02166 / 61 888 14 erbeten. Günstige Lebensmittel: * Tafel-Laden, Badenstraße 21-23 (Nähe Eickener Markt), Ausgabe diverser Lebensmittel und Backwaren an Bedürftige nur Di. und Do. von 11.30 bis 13.00 Uhr, Sa. von 14.00 - 15.00 Uhr. Gemütliche Cafés & Kneipen: * Cafe 'Ö', herzhaft und süße Backwaren ganz natürlich, Kapuzinerstr. (Nähe Alter Markt) * Zorbas am Schillerplatz (Nähe ZOB) * Café Trotzdem, Rheydter Str. 244 mit toller Dachterrasse (!!!) * Biergarten an Haus Erholung (Nähe Hans-Jonas-Park, Abteiberg) * Cafe 'Galerie&Kunst', Sofienstr., mit wechselnden Kunstaktionen, Terrasse und einer super Gulasch-Suppe für 5,50 Mark.

SFN

SCHULEN FÜR NATURHEILKUNDE

HEILPRAKTIKER/IN

TAGES-, ABEND- UND WOCHENENDSCHULE

HEILKUNDLICHE/PSYCHOTHERAPEUT/IN

QUALIFIZIERTE PRÜFUNGSVORBEREITUNG
GASTHÖRERMÖGLICHKEIT

PSYCHOLOGISCHE/R BERATER/IN

JETZT AUCH 12-MONATIGE
AUSBILDUNG IM ABENDUNTERRICHT!

ABSCHLUSSDIPLOM
PSYCHOLOGISCHE/R BERATER/IN IAPP

AUS- UND WEITERBILDUNGEN:

Traditionelle Chinesische Akupunktur
Bachblütentherapie - Chiropraktik - Shalsu
Fußreflexzonenmassage - Homöopathie
Naturheilkundliche Ernährungsberatung

KAISERSTRASSE 46 - 40479 DÜSSELDORF
TELEFON 02 11 / 4 92 03 14

Wenn dieses Jahr noch mal die Sonne scheint, dann
ist unser



Biergarten

die richtige Adresse um auszuspannen.



Egal ob schlechtes oder gutes Wetter, am

Mi. 26.8. kommt **Dietrich Kittner**

(19.30 Uhr, Eintritt 24,-/12,- erm., ein Benefiz für die Initiative
Erfurter Erklärung in D'orf) und am

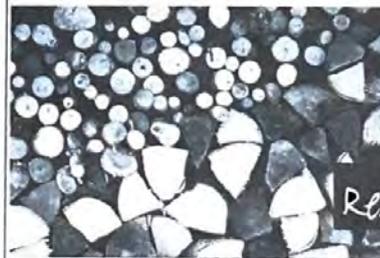
Do. 27.8. kommt **Volker Pispers**

(20.00 Uhr, Eintritt 24,-/18,- erm., eine Veranstaltung
zugunsten der D'orfer Frauensolidarität)

Zentrum für Aktion, Kultur und Kommunikation
Fichtenstraße 40 • Düsseldorf • 0211-97 300 10



TIAMATdruck GmbH



Ressourcen erhalten

Luisenstraße 69 • 40215 Düsseldorf
Tel. 02 11/37 94 00 • Fax 02 11/38 40-368

Düsseldorf

Tai Chi Chuan

Duisburg

Tai Chi im BilkCenter
Schule für traditionelles
Wu Tai Chi Chuan

Witzelstr.55
40225 Düsseldorf
Tel./Fax:
0211 / 31 99 29



Wu Wei
Schule für traditionelles
Wu Tai Chi Chuan

Fürst Bismarckstr. 30
47119 Duisburg
Telefon:
0203 / 8 55 98

Neue Kurse

in der Tradition
der Familie Wu
<http://www.wu-taichi.de>

Neue Kurse

SALZBURGER FESTSPIELE - OBdachlose UNERWÜNSCHT?

(kj) Der deutsche Theaterregisseur Christoph Schlingensiefel wollte Obdachlosen die Teilnahme an den Salzburger Festspielen ermöglichen. Er schlug deshalb vor, daß reiche Salzburger Patenschaften übernehmen sollten. So könnten auch Betroffene die Theaterstücke besuchen und dort abschließend ein gemeinsames Essen veranstalten. Der Salzburger Bürgermeister drohte, die Unterstützung des Kulturfestivals von 100.000,- Mark zu entziehen, sollte es zur Umsetzung dieses Plans kommen. „Obdachlose hätten auf den Festspielen nichts zu suchen.“ Um das Kulturfestival „Szene Salzburg“ nicht zu gefährden, bat Schlingensiefel daraufhin um seine Ausladung. Er betonte aber, „das Bad im Wolfgangsee am 2. August wird auf jeden Fall stattfinden“. Zu der geplanten Veranstaltung lud er Arbeitslose und Obdachlose ein, „den Wolfgangsee zum Überlaufen zu bringen“. Mit dieser Aktion will der Theaterprovokateur auf das Schicksal der Betroffenen aufmerksam machen.



Arm und Reich

ARME FRAUEN LASSEN EHER ABTREIBEN

(kna/ff) Amerikanerinnen, die von der Sozialhilfe leben, lassen eher abtreiben als reichere Frauen. Das geht aus einer Studie der Rutgers Universität hervor. So liege etwa in New Jersey die Abtreibungsrate unter Sozialhilfeempfängerinnen bei 27 pro 1.000. Im Vergleich dazu lassen bei der Gesamtheit der Frauen lediglich vier von 1.000 abtreiben. Auch aus diesem Grund sei, so die AutorInnen des Papiers, das Einfrieren von Sozialleistungen scharf zu verurteilen.

BEAMTE ALS „HELPER DES STAATSBÜRGERS“

(ff/dpa) BeamtInnen sind dazu verpflichtet, sozial schwache und erkennbar rechtsunkundige Menschen vor vermeidbaren Schäden zu bewahren. Das entschied das Landgericht in Itzehoe (Az.: 6 O 523/97). Es gab damit einem Antrag einer Frau statt, die in „schwachen finanziellen Verhältnissen“ lebt. Ein Mitarbeiter des Kreises hatte sie bei einer Wohnungsbesichtigung nicht darauf hingewiesen, daß sie einen Antrag auf Einrichtungshilfe stellen konnte. In dem Urteil des Landgerichts heißt es: „Der Beamte muß als ‚Helfer des Staatsbürger‘ dem von ihm zu betreuenden Personenkreis nach Kräften beistehen, damit dieser die ihm zugeordneten Rechte erlangen und wahren kann.“

STADT KÖLN

„PUTZT DIE DOMPLATTE“ (vr) Für einen Skandal erster Ordnung sorgte unlängst die Kölner Stadtverwaltung, die Obdachlose von der Domplatte verjagte. In einem schriftlich erteilten Platzverweis gegen eine der als „Störer“ diffamierten Personen heißt es: „Durch das der Würde des Platzes nicht entsprechende äußere Erscheinungsbild wurde das Empfinden von Gottesdienstbesuchern und Personen, die ungestört den Anblick eines der bedeutendsten Baudenkmäler abendländischer Hochkultur genießen wollen, gestört.“ Zu dieser behördlichen Unverschämtheit hätte Albertus Magnus wahrscheinlich heute die gleichen Worte gefunden, mit denen er bereits vor etlichen hundert Jahren die Scheinheiligkeit seiner Zeitgenossen anprangerte: „Wer seinem Nächsten zu Hilfe kommt in seinem Leid - es sei geistlich oder weltlich - dieser Mensch hat mehr getan als derjenige, der von Köln bis Rom bei jedem Meilenstein ein Münster errichtet aus reinem Gold, daß darin gebetet und gesungen werde bis zum jüngsten Tag.“



Geschmacklos.
Peinlich.
Voll daneben!

Europa-Abgeordnete haben's schwer. Sie müssen offiziell 45 Sitzungswochen absolvieren und erhalten dafür nur rund 280.000 (Frankreich, Österreich u.a.) bzw. 157.000 Mark (Deutschland) im Jahr. Doch nicht jede anberaumte Ausschuß- oder Plenarrunde erfordert die Anwesenheit des Volksvertreters. Ein Politiker ist nämlich pflichtgemäß auch schon mal auf einer Reise im Ausland. Bisweilen allerdings verwechselt manch einer der gestreßten Politiker die Pflicht mit der Kür. Der

Europäische Rechnungshof bemängelte unlängst, daß einige Abgeordnete statt der Fahrt in den Heimatwahlkreis die Urlaubsreise abgerechnet haben. Außerdem seien Gehälter für Mitarbeiter erstattet worden, die es in Wahrheit gar nicht gäbe. Wären da nicht noch die Zuwendungen der Konzerne für Industriefreundliches Abstimmungsverhalten, würde so manch ein Europa-Parlamentarier wohl zum Sozialfall.

Hubert Ostendorf

+ KURZMEL

der Straße ++ von der Straße ++ v

Geldbuße für Protestierer

ZWEI JAHRE TREBEPROJEKT

(ff) Bereits seit zwei Jahren ist das Trebe Café in der Nähe des Hauptbahnhofs eine verlässliche Anlaufstelle für Mädchen und junge Frauen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben. Die von der Diakonie getragene Einrichtung beendete nun ihre Projektphase, das weitere Überleben hängt aber nach wie vor von der Spendenbereitschaft der Bevölkerung ab. Der städtische Jugendhilfesausschuß hat zwar seine prinzipielle Bereitschaft zur Unterstützung von Trebe Café sowie der SKFM-Notschlafstelle knackPunkt signalisiert, über die Höhe der Zuschüsse muß aber noch beraten werden. Sowohl das Trebe Café als auch der knackPunkt müssen bei einer Nicht-Bewilligung der kommunalen Gelder um ihre Existenz bangen.

(ho) Eine Geldstrafe in Höhe von 450 Mark verhängte Amtsrichter Kruse gegen einen 29jährigen Düsseldorfer, dem die Leitung einer nicht angemeldeten Demonstration gegen Wohnungsnot zur Last gelegt wurde (*fiftyfifty* berichtete). Vier weitere Angeklagte wurden freigesprochen. Obwohl die polizeilichen ZeugInnen sich bei der Vernehmung in zum Teil hahnebüchene Widersprüche verstrickten, sah der Richter die zentrale Rolle des Angeklagten als erwiesen an. Die BeamtInnen hatten zuvor zugegeben, den ihnen bekannten Demonstrationsteilnehmer vor Ort gezielt angesprochen und um Hilfe gebeten zu haben. Daraufhin sei der Betreffende so nett gewesen, und habe sich zusammen mit anderen Anwesenden um die Beendigung eines Konzertes am Ende der Kundgebung gekümmert. Dazu der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Rainer Felkl: „Ein Skandal! Mein Mandant wurde vom polizeilichen Staatsschutz als ‚Sündenbock‘ rausgepickt und dann angezeigt. Am besten geht man künftig schnell beiseite, wenn man von der Polizei auf einer Demonstration angesprochen wird.“

+kurz++wichtig++kurz++w

10.000 Mark Zwangsgeld am HBF

(vr) Gegen eine Viersenerin, die des Drogenkonsums am Hauptbahnhof verdächtigt wird, verhängte das Düsseldorfer Ordnungsamt ein Zwangsgeld in Höhe von 8.000 Mark, verbunden mit einem Platzverweis und der Androhung einer weiteren Geldbuße über 10.000 Mark (!) bei Zuwiderhandlung. Eintreiben will die Stadt das Geld bei der fast mittello- sen Frau auch über rechtlich fragwürdige Taschenpfändungen. Bereits seit ein- einhalb Jahren vertreiben Polizei und Ordnungsamt Drogenabhängige vom Hauptbahnhof. Wer des Drogenkonsums auch nur verdächtigt wird, bekommt einen Platzverweis - verbunden mit der Androhung eines Zwangsgeldes in Höhe von zunächst 2.000 Mark. Verstößt die Person gegen die behördliche Verfügung (was bei der Bedeutung des HBF zur Fortbewegung in Düsseldorf nur allzu schnell passieren kann), wird das Zwangsgeld auf bis zu 10.000 Mark angehoben.

Protest-Aktion gegen „Schwarze Sheriffs“

(ff) *fiftyfifty* und die Altstadt-Armenküche haben zusammen mit dem „Initiativkreis Armut in Düsseldorf“ die Aktion „Für ein friedliches Miteinander. Gegen ‚Schwarze Sheriffs‘.“ gestartet. Anlaß war der jüngste Übergriff von drei Mitarbeitern des privaten Rheinbahn-Sicherheitsdienstes I.S.O.-Security auf einen *fiftyfifty*-Verkäufer in der Altstadt. Über dreihundert BürgerInnen unterstützten die Aktion bislang durch ihre Unterschrift. Der Initiativkreis Armut übergab Anfang Juli bei einem Gespräch mit Verantwortlichen der Rheinbahn die Unterschriften und unterstrich seine Forderungen nach einem Verbot von privaten Sicherheitsdiensten im öffentlichen Raum und der Beendigung des Vertrages mit I.S.O.-Security durch den Rheinbahn-Vorstand.

Razzia bei Deutscher Bank

(cf) Wegen des Verdachts auf Beihilfe zur Steuerhinterziehung wurden die Zentrale der Deutschen Bank in Frankfurt sowie zahlreiche Filialen in Kassel, Freiburg und Düsseldorf (auf der Königsallee) von rund 300 SteuerfahnderInnen durchsucht. Bereits vor Monaten waren in Düsseldorf die landeseigene WestLB und etliche Sparkassenzweigstellen - mit bislang dürftigen Ergebnissen - durchsucht worden. Seinerzeit hatten CDU-Landtagsabgeordnete gemutmaßt, daß die Kreditinstitute in der Landeshauptstadt vorab gewarnt wurden und so genügend Zeit gehabt hätten, ihre Aktenschränke „aufzuräumen“. Die ErmittlerInnen hätten jedenfalls eine „klinisch reine“ WestLB vorgefunden. Man darf gespannt sein, ob es sich nun, etliche Monate später, bei der Deutschen Bank anders verhalten wird. Nach Schätzungen der Steuer- gewerkschaft sollen mit Hilfe der Kreditinstitute bereits mehr als 600 Milliarden Mark am Fiskus vorbei ins Ausland geschleust worden sein.

D U N G E N +

on der Straße ++ von der Straße

Jubel, Trubel, Katzenmusik

**Wie der Preußenkönig mal nach Düsseldorf,
die Polizei zu keinem Ergebnis und
die Kö zu ihrem Namen kam**

Von Olaf Cless



Friedrich Wilhelm IV.

Seine Majestät der preußische König von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm IV. geruhte vor 150 Jahren, am 14. August 1848, Düsseldorf einen Besuch abzustatten. Das heißt, eigentlich besuchte er, auf der Rückreise vom Kölner Dombaustein, bloß den Prinzen Friedrich im Schloß Jägerhof. Die Stadt und ihre Bewohner waren ihm ziemlich schnuppe. Der Gemeinderat erhielt keine Einladung zum Gespräch. Die königliche Route führte am Rande des Städtchens entlang, durch die damals noch kaum bebaute Kastanienallee, die heute - eben wegen jenes 14. August und seiner Folgen - Königsallee heißt.

Was erwartete der Monarch, der im Februar am liebsten ins revolutionäre Frankreich einmarschiert wäre („Der Satan ist wieder los“), der sich im März erst unter dem Eindruck der blutigen Berliner Barrikadenschlacht mit Hunderten von Toten zu demokratischen Reformen (und mehr noch Versprechungen) hatte bewegen lassen, der das niedere Volk ausdrücklich „zum Kotzen“ fand und der jetzt, im Sommer 1848, noch etwas auf Zeit spielte, derweil die Habsburgischen Truppen in Italien schon mal mit Gewalt Ruhe und Ordnung wiederherstellten - was also erwartete er von seinen Düsseldorfer Untertanen? Er erwartete nichts als Jubel, Trubel, Ehrerbietung.

Das Verrückte ist: Friedrich Wilhelm IV. bekam sogar all das. Der Gemeinderat hatte, von oben schwer unter Druck gesetzt, nach heftiger Debatte doch noch mehrheitlich entschieden, „Seine Majestät den König bei dessen auf Montag den 14. d. M. zu erwartenden Anwesenheit, auch wenn eine Einladung dazu nicht erfolge, zu begrüßen.“ So bekam

denn der oberste Preuße am nämlichen August-Nachmittag seinen großen Bahnhof, und es fehlte auch unterwegs am Wegesrand, wie ein amtlicher Bericht vermerkt, nicht an den obligatorischen „freudigen Zurufen“ der Menge - kein Wunder in Düsseldorf, wo bei den Wahlen im Mai die konstitutionellen Monarchisten haushoch gewonnen hatten, anders als sonst im Rheinland, und wo schon die demokratischen März-Petitionen an den König von allerunterthänigstem Gehorsam gestrotzt und die Revolution eher ängstlich an die Wand gemalt hatten, als sie selbstbewußt zu proklamieren.

Aber ach, es gab zwischen all den braven Jublern an der Kö, pardon, der Kastanienallee, ein paar Abweichler: „Straßenbuben“ wie auch „wohlgekleidete Personen“ laut Polizeibericht, die mit Pfiffen, „Katzenmusik“ und Protestrufen den faulen Frieden ein wenig störten. Diese Aktionen, die in die Düsseldorfer Lokalgeschichte eingegangen sind und damals ganz Preußen beschäftigten, müssen von lächerlich winzigem Ausmaß gewesen sein. „Ich habe“, schrieb der Oberpräsident Eichmann ein paar Tage danach an den Innenminister in Berlin, „bei der Rückfahrt (von Schloß Jägerhof, O. C.) davon gar nichts und bei der Hinfahrt (ich saß im 3. Wagen) nur sehr wenig vernommen.“ Und der Polizeiinspektor Huthsteiner berichtete: „Jener Unfug geschah inmitten einer sehr großen wogenden und sich drän-



Spottbild von 1848 auf die Drohung der Provinzialregierung, ihren Sitz von Düsseldorf nach Elberfeld zu verlegen



**Fromme Wünsche oder deutsche Wünsche:
Verwirklichung
der Krone mit der Freiheitsmütze.**

genden Menschenmasse, die teils aus Einheimischen, teils aus Fremden bestand; der Akt des Pfeifens und Lärmens war ein zu kurzer, um von mehreren Seiten mit Bestimmtheit erkannt werden zu können.“

Aus diesem Grund verliefen auch alle fieberhaften Ermittlungen gegen die Missetäter vollständig im Sand. Es gab Verdächtigungen gegen prominente Düsseldorf-Demokraten, doch sie blieben unbewiesen: „Von vielen Seiten wurde auch die Gräfin Hatzfeld und ihr Sohn Paul bezichtigt, an Straßenbuben, etc. Pfeifchen, Geld und rote Bänder verteilt zu haben; der angestrengtesten Mühe ungeachtet, hat dies aber nicht konstatiert werden können.“

Ein kurzes Pfeifen und Lärmen - das war alles. Die vielzitierten Pferdeäpfel sind möglicherweise noch nicht einmal geflogen; es gibt dafür keinen sicheren Beleg. Doch so lächerlich harmlos der ganze Vorfall war - er reichte nicht nur aus, den selbstgefälligen König ernstlich zu verstimmen, sondern auch, die anwesenden Soldaten nahezu außer Rand und Band geraten zu lassen. Fusiliere des 13. Regiments zogen in großen Haufen, unter Absingen markiger Preußenlieder, zum Marktplatz und gingen, wie der Historiker Dietmar Niemann schreibt, „mit 'blanken Säbeln' auf zufällig anwesende Passanten los, schlugen sogar auf Frauen und Kinder ein, wobei sie einen kleinen Jungen schwer verletzten.“ Erst dadurch wurde die Situation wirklich gefährlich. Empörte Bürger griffen zu den Waffen, es kam zu einem längeren Schußwechsel, ein Soldat wurde tödlich getroffen. (Ob der erwähnte kleine Junge überlebt hat, darüber schweigen die Quellen.)

So brachte der 14. August 1848 einen bösen Vorgesmack dessen, was den Demokraten in Düsseldorf wie überall in deutschen Ländern bevorstand: Verhaftungen, Belagerungszustand, Rücknahme von Reformen, Mißachtung der neuen Parlamente, Niederkartätschung allen Widerstands nach dem preußischen Motto: Gegen Demokraten helfen nur Soldaten.

Noch im August 1848 erlebte Düsseldorf eine überaus bezeichnende Verhaftung: die von Ferdinand Freiligrath, aufgrund der Veröffentlichung seines Gedichtes „Die Toten an die Lebenden“, in dem die tiefe moralisch-politische Niederlage Friedrich Wilhelms IV. im März, am Morgen nach den Berliner Barrikadenkämpfen, und das revolutionäre Vermächtnis der Gefallenen beschworen werden. Der Düsseldorfer Volksklub hatte von einem Sonderdruck des Gedichtes weit über 4.000 Stück verkaufen können.

Die königstreuen Düsseldorfer aber und ihr „Allgemeiner Bürgerverein“ ergingen sich nach dem 14. August in pathetischen Entschuldigungen und Liebesbeteuerungen an den Monarchen. „Als Düsseldorf am 14. August das Glück hatte“, heißt es in einer Adresse, „seinen König begrüßen zu dürfen, und seine Bewohner sich jubelnder Freude hingaben, hat es eine geringe Anzahl mißleiteter Menschen gewagt, durch empörenden Frevel die Würde des Tages zu entweihen.“ Und die „treuehormsamst Unterzeichneten“ baten Seine Majestät feierlich, „diese unsere Stadt entehrenden Auftritte huldreichst der Vergessenheit zu übergeben.“

Damit dies besser gelänge, benannten sie Anfang der 1850er Jahre, als in Stadt und Land längst wieder politische Friedhofsruhe herrschte, die Kastanienallee, diese verrufene Straße, wo einst im August ein paar freche Pfliffe laut geworden waren, um in - na, Sie wissen schon.

Forderung des Volks.

1. Ortschafts- und Verwaltung durch das Volk. Unvermindert Wahlrecht und allgemeine Wahlbarkeit in Gemeinde und Staat.
2. Unbedingte Freiheit der Rede und der Presse.
3. Aufhebung des stehenden Heeres und Einführung einer allgemeinen Volksbewaffnung mit vom Volke gewählten Führern.
4. Freies Vereinigungsrecht.
5. Schutz der Arbeit und Sicherstellung der menschlichen Lebensbedürfnisse für Alle.
6. Vollständige Erziehung aller Kinder auf öffentliche Kosten.

Kölnener Flugblatt vom März 1848



— Er da, er, will er wohl gleich auseinander gehen, er! —

Karikaturen: aus den „Düsseldorfer Monatsheften“ 1848

Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe



„Arbeit für Obdachlose.
Helfen Sie mit Ihren
Aufträgen.“
Br. Matthäus

bietet Renovierungen / Sanierungen,
Gartenarbeiten sowie kleinere
Druckaufträge zu fairen Preisen an.

Telefon 02 11 / 44 93 98 70

Das DrogenHilfeCentrum der Drogenberatung Düsseldorf e.V.

benötigt gut erhaltene und modische Bekleidung für
junge Menschen zwischen 18 und 35 Jahren. Gesucht
werden zudem laufend Jeansbekleidung, Unterwäsche,
Socken und gut erhaltene Schuhe, sowie Schlafsäcke
und Decken.

Entgegen nimmt Ihre Spenden das DrogenHilfeCentrum,
Erkratherstr. 18, 40233 Düsseldorf, 02 11 / 89 - 93 99 0

*Weinkauf wie beim
Winzer*



Qualitätsweine aus
Frankreich, Italien,
Spanien, Chile und
Australien...
– und alle zur freien
Verkostung

Sie finden uns u.a. in:

DÜSSELDORF

LOHAUSEN · Alte Landstraße 1
HUBBELRATH · Bergische Landstraße/Holter Weg 72a
ZENTRUM · Witzelstraße 66
DÜSSELTAL/ZOO · Kethelstraße 153
MÖRSENBROICH · Heinrichstraße 153-155
BILK · Bilker Allee 49

DUISBURG

DUISSESN · Ottilienplatz 6
GROSSENBAUM · Lauenburger Allee 14/Ecke Am Lipkamp

MÖNCHENGLADBACH

NEUWERK · Nelkenstraße 81
MITTE · Rheydter Straße 36

Unsere Kernöffnungszeiten:

MO-FR 15.00 - 18.30 Uhr
SA 10.00 - 14.00 Uhr

Probieren wie
beim Winzer **JACQUES'**
WEIN-DEPOT

Kampf um Arbeit 1848

Große soziale Not herrschte vor 150 Jahren in Düsseldorf. „Die Lage der untersten Volksklassen“, heißt es in einem Bericht des Oberbürgermeisters von Fuchsius Anfang 1848, „nimmt (...) die ernsteste Sorge der Mitbürger und der Gemeindeverwaltung in Anspruch (...) Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse, Mangel an Arbeit und die ungleichmäßige Vertheilung der Steuern können auch hier als die nächste Ursache der zunehmenden Annuß bezeichnet werden.“ Noch deutlichere Akzente setzt die anonyme Veröffentlichung eines „Proletariers“ aus dem Vorjahr: Sie sieht die Ursachen der Misere im aufziehenden Kapitalismus, in Spekulation und Wucher und der fast totalen Schutz- und Rechtslosigkeit der Arbeiter gegenüber dem Kapital.

Der Armenarzt Dr. Joseph Bücheler schlug vor, ein „Adreß-Comptoir für die arbeitende Klasse“ zu schaffen, d. h. eine Art Arbeitsamt. Als die städtische Verwaltung nicht mitzog, eröffnete Bücheler, gemeinsam mit einem Kaplan und einem Rentner, am Neujahrstag 1847 das Büro auf eigene Faust. Es erhielt sofort regen Zulauf und konnte Hunderten von Arbeitssuchenden - in der Mehrzahl Frauen - weitertreffen. Im April 1848, unter dem Druck der revolutionären Stimmung, beschloß der Düsseldorfer Gemeinderat ein kommunales Beschäftigungsprogramm: Über 500 Menschen wurden für Landschaftsarbeiten auf der Goldheimer Insel und im Hofgarten eingesetzt und kamen so zu Lohn und Brot. Als die verschuldete Stadt das Programm im Oktober kurzerhand kippte, kam es zu heftigen Protesten.

„Wenn die menschliche Gesellschaft nicht dem fleißigen Arbeiter die Existenz sichern kann, so ist sie eine schlecht eingerichtete Gesellschaft“, schrieb der junge Düsseldorfer Volksklub-Aktivist Julius Wulff. Wegen öffentlichen Vorlesens solcher Sätze aus seinem „Republikanisches Katechismus“ kam der Jurist im Juli 1848 für drei Monate hinter Gitter.

Tips zum Thema „1848“:

„Petitionen und Barrikaden. Rheinische Revolutionen 1848/49“, Ausstellung vom 16. August bis 25. Oktober im Museum Burg Linn, Krefeld, vom 4. bis 13. November im Düsseldorfer Landtag. Ein Begleitband ist unter gleichem Titel im Aschendorff Verlag erschienen (512 Seiten, DM 49,80).

Fritz Bitz/Klaus Schmidt (Hg.): Das war 'ne heiße Märzzeit. Revolution im Rheinland 1848/49, Papyrossa Verlag, 196 Seiten, DM 28,-

Dieter Niemann: Die Revolution von 1848/49 in Düsseldorf, Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Düsseldorf, Band 3, 278 Seiten

Majestätsbeleidigung. Die Hohenzollern in der Karikatur, Eulenspiegel Verlag, ca. 160 Seiten, ca. DM 28,- (erscheint im September)

Dieter Süverkrüp: 1848 - Lieder der deutschen Revolution, CD + Booklet, Conträr Musik (Neueröffnung der gleichnamigen LP von 1973)

Rolly Bringa: 1848 von unten/von unten, CD + Booklet, Westpark music 87059

Wahlrecht für Obdachlose

(vr) „Obdachlose haben ein Recht auf ein Dach über'm Kopf“ - diese Aussage würden wohl die meisten Menschen sofort unterschreiben. Aber Obdachlose haben noch andere Rechte und Bedürfnisse. Neben Wohnung, Kleidung und Nahrung sind dies vor allem: Die Teilnahme am „normalen“ sozialen, kulturellen und politischen Leben. Dazu gehört auch die Beteiligung von Obdachlosen an Wahlen.

Gegen den Strich



„... WELCHES GERÄUSCH?“

aus: Kölner Stadt-Anzeiger, 17.6.98

Wie wählen eigentlich Obdachlose, also Personen, die meist nicht im Melderegister (und damit auch nicht im Wählerverzeichnis) der Kommunen auftauchen?

Nicht gemeldete Obdachlose müssen einen „Antrag auf Eintragung in das Wählerverzeichnis“ stellen. In Düsseldorf beispielsweise sammelt dann die Einrichtung, in der sich die betreffende Person am Stichtag 23. August 1998 aufgehalten hat (z.B. Tagesstätte, Nachtunterkunft), die persönlich unterschriebenen Anträge und schickt sie ab dem 24. August bis spätestens zum 6. September - zusammen mit einer Bestätigung, daß sich die Personen am Stichtag tatsächlich dort aufgehalten haben - an das

Amt für Statistik und Wahlen, Herr Zechow, Brinckmannstr. 5, 40225 Düsseldorf, Tel. 0211/ 899 33 17; Fax 89 29 076
In Duisburg und Mönchengladbach gelten ähnliche Regelungen. Das genaue Prozedere kann bei den jeweiligen Ämtern erfragt werden.

In Duisburg: Wahlamt, Herr Krambröckers, Bismarckstr. 150-158, Zimmer 10, 47057 Duisburg, Tel. 0203/ 283 28 92; Fax 283 44 04

In Mönchengladbach: Wahlamt, Herr Brandhofer, Rathaus Rheydt, Zimmer 144, 51050 Mönchengladbach, Tel. 02161/ 25 81 22; Fax 25 81 25

WICHTIG: In den Anträgen muß auf jeden Fall der vollständige Name, Geburtsdatum und -ort eingetragen werden; ebenso ist die persönliche Unterschrift erforderlich. Die Anträge auf Wahlberechtigung müssen spätestens am 6. September beim Wahlamt eingegangen sein (es gilt das Datum des Poststempels).

Die „Nachfrist“ (offiziell genannt „Einspruch gegen das Wählerverzeichnis der Stadt“; d.h., wenn wahlberechtigte Personen dann noch nicht dort eingetragen sind) gilt vom 7. Bis zum 11. September, allerdings muß dann schon begründet werden, warum der Antrag nicht vorher abgeschickt werden konnte. Auch danach gibt es noch Möglichkeiten, sich in das Wählerverzeichnis eintragen zu lassen, allerdings nur in begründeten Ausnahmefällen (z.B. bei schwerer Krankheit, die während der Antrags- bzw. Einspruchsfrist eingetreten ist).

Im Wahlamt wird nach Eingang der Anträge dann nochmals überprüft, ob die obdachlosen AntragstellerInnen die allgemeinen Voraussetzungen erfüllen, um an den Bundestagswahlen teilnehmen zu dürfen. Generell gilt nach dem Bundeswahlgesetz (BWG):

Wählen darf am 27. September 1998, wer

- das 18. Lebensjahr vollendet hat,
- die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt,
- vorher drei Monate lang (also ab dem 27. Juni 1998) im Bundesgebiet eine Wohnung hatte oder sich sonst gewöhnlich dort aufgehalten hat und
- nicht vom Wahlrecht gemäß § 13 BWG ausgeschlossen ist.



TERMINE



Vier apokalyptische Celli aus Finnland

Eica Toppinen, Paavo Lötjönen, Max Lilja und Antero Maninen waren einmal alle Cello-Studenten der Sibelius-Akademie in Helsinki. Doch mitten auf dem Weg zu den Klassikergipfeln,

zu Bach und Beethoven, Dvorak und Tschaikowsky, scherten sie überraschend aus und gründeten „Apocalyptica“. Unter diesem Weltuntergangsnamen spielen sie Stücke von Metallica, Sepultura, Slayer und anderen populären Heavy-Metal-Bands nach - auf ihren guten alten Celli wohlgerichtet -, fügen die eine oder andere Eigenkomposition noch hinzu, und das alles mit beachtlichem internationalem Erfolg. Im Juli waren die vier finnischen Grenzgänger auf Deutschland-Tour, doch ein paar Termine stehen noch aus, darunter der 31. August in Düsseldorf.

31. 8., Düsseldorf, zakk, Fichtenstraße 40, 20 Uhr.
Vorverkauf in der zakk-Kneipe, mo-do 18-23 Uhr.

Gauguins verlorenes Paradies in Essen

Ein Börsencrash machte 1883 den Finanzmakler und Freizeitmaler Paul Gauguin zum Künstler auf Gedeih und Verderb. In Existenznot und eine tiefe persönliche Krise geraten, floh er schließlich in die Südsee.

Doch das Paradies war es nicht, was er dort fand: Der Kolonialismus hatte bereits tiefe Spuren gegraben, der christliche Missionarseifer längst der Unbefangenheit der Insulaner den Garaus gemacht. Dennoch - in seinen Bildern beschwor Gauguin die verlorene Harmonie noch einmal herauf, verlieh ihr die strahlendsten Farben, aber auch jenen Hauch von Melancholie, der auf das Ende weist, auch auf das Ende des Künstlers selbst, der 1903 krank und einsam starb. - Das Essener Museum Folkwang zeigt, noch bis Mitte Oktober, eine wharhaft „paradiesische“ Kollektion von Gauguin-Bildern und -Skulpturen, wie sie schon lange nicht mehr in Deutschland zu sehen war.

Museum Folkwang, Essen, Goethestraße 41. Geöffnet di, mi, do, sa, so 10-20 Uhr, fr 10-24 Uhr. Bis 18. Oktober. Das Katalogbuch (DuMont, ca. 350 Seiten) kostet an der Museumskasse 48,- DM, im Buchhandel 98,- DM.



Wort & Klang in Gelsenkirchen



Ape, Beck & Brinkmann

Es wäre wohl der Höhepunkt der Gelsenkirchener SOMMERSOUND-Reihe geworden, das Konzert von Gerhard Gundermann & Seilschaft aus Leipzig, am 2. August. Doch nun hat der Musiker, Poet und arbeitslose Braunkohlebaggerfahrer aus der Lausitz, der im Westen Deutschlands kaum bekannt war, im Osten dafür um so mehr (er spielte dort 1994 im Vorprogramm von Bob Dylan), allen einen Strich durch die Rechnung gemacht: Er starb im Juni, erst 43jährig, an Herzversagen. Bleibt nur, den spröde-sensiblen Barden auf seinen Schallplatten kennenzulernen („Engel über dem Revier“ erhielt den Preis der Deutschen Schallplattenkritik). Uns bleiben vom Gelsenkirchener SOMMERSOUND in diesem Monat zumindest noch das unverhoffte Wiedersehen mit den Folkrockern Ape, Beck & Brinkmann (16. 8.), die sich vor zehn Jahren vom Publikum verabschiedet, jetzt aber mal wieder Lust auf ein „Familienfest“ - wohlge-merkt kein Comeback - hatten; und der Auftritt von Joint Venture, Bonn, und Klaus dem Geiger aus Kölle. Kleine Textprobe von Joint Venture gefällig? „Vorne da, der Liedersänger/ Irgendwie wirkt das verkrampt./ wie der jault und klampft./ Als ob ihn alles sehr berührt./ Man wird beschissen amüsiert./ so beschissen selbstgerecht./ der ist so unglaublich schlecht ...“ Es könnte also lustig werden im Stadtgarten, umsonst und draußen.

Stadtgarten Gelsenkirchen (Stadtmitte), Musikpavillon Zeppelinallee.
So., 2. August: N. N.; So., 16. August: Ape, Beck & Brinkmann;
So., 30. August: Joint Venture & Klaus der Geiger mit Freunden.
Jeweils ab 20 Uhr. Achtung: open air! Notfalls Regenschirme mitbringen!

Kleine Duisburger Fahrrad-geschichte

Die diesjährige Tour de France endet zwar am 2. August, aber das ist noch lange kein Grund, das Rad(renn)fieber restlos abklingen zu lassen. Unter dem Motto „Frisch auf!“ präsentiert das Kultur- und Stadthistorische Museum Duisburg „eine kleine Duisburger Fahrradgeschichte“. Wer beispielsweise meint, vor 90 Jahren habe es noch keinen Extremsport gegeben, lernt in dieser Ausstellung den Lokalmatador Carl Todt kennen, der 1908 die Fahrt Basel-Kleve über eine mördermäßige Entfernung von 620 Kilometern nonstop in 25:52 Stunden runterstrampelte. Todt war Mitglied des 1895 gegründeten ersten Radsportklubs der Stadt, des „Vereins Duisburger Tourenfahrer“. Nur zwei Jahre später machten die Gebrüder Bieber in Wanheimerort die Drahteselfabrik „Schwalbe“ auf. Von da an war der Siegeszug des „Velocypeds“ im Arbeitsleben und der Freizeit nicht mehr zu bremsen. Das gelang erst mit der Automobilisierungswelle der letzten Jahrzehnte - vorläufig. Unser Tip: Rauf auf den Sattel, Radtour nach Duisburg machen, Ausstellung gucken, heimwärts strampeln.

Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg, Johannes-Corputius-Platz 1, Tel. 0203 - 2 83 26 40. Geöffnet Di, Mi, Do, Sa 10-17 Uhr, Fr 10-14 Uhr, So 10-18 Uhr.



Hanussen

„Der Wille als Medikament. Die Methode, glücklich und stark zu werden. Ein Kursus zum Erfolg.“ „Sie können Handlesen. In fünf Minuten Chiromant!“ „Jeder kann wünscheln!“ - Diese Lockangebote aus der Abteilung New Age & Esoterik sind ganz schön alt. Sie stammen aus der „Hanussen-Zeitung“ von 1932. Deren Heraus-

und Namensgeber galt damals als Deutschlands Okkultist Nummer Eins. Hermann Steinschneider alias Erik Jan Hanussen füllte mit seinen Hellseher-Shows die Säle und sich selbst die Taschen. Die wundergläubige High Society stand Schlange vor seiner Privatpraxis, die Boulevard-Presse schilderte ehrfürchtig seine SChancen, sogar Polizeidienststellen hofften auf Hanussens telepathische Hilfe bei der Verbrechensaufklärung. Anfang der 30er Jahre schlug sich der genialische, größtenwahnsinnige und skandalumwitterte Gaukler rückhaltlos auf die Seite der Nazis. Er wurde Freund, Finanzier und Orgien-Gastgeber für die Berliner SA-Prominenz und prophezeite Deutschland in seinem Okkultismus-Blatt herrliche Hitler-Zeiten. Als die dann anbrachen, waren auch Hanussens Tage gezählt: Die kommunistische Presse hatte zuvor seine jüdische Herkunft enthüllt, ferner wußte er zuviel über den Reichstagsbrand und war zudem ein lästiger Gläubiger der SA. In der Nacht zum 25. März 1933 wurde er, offenbar auf höchsten Befehl, ermordet. - Der Berliner Publizist Wilfried Kugel hat in sorgfältiger Rechercharbeit Hanussens Aufstieg und Fall rekonstruiert. Es läßt darin ausführlich die Fakten sprechen und dem Leser Raum, seine eigenen Schlüsse zu ziehen. Von Hanussens vielgerühmten paranormalen Fähigkeiten bleibt da unterm Strich wenig übrig. Die Welt will betrogen sein, wußten schon die alten Römer.

Wilfried Kugel: Hanussen. Die wahre Geschichte des Hermann Steinschneider, Grupello Verlag, 300 Seiten, mit 90 Abbildungen, DM 44,-

Pulp in Gips

In Frankreich ermittelt Pulp, nach guter Landessitte wohl „Pülp“ gesprochen, schon seit Jahren. Und zwar eisern im Monatsrhythmus. Dabei ist dieser Krimiheld, der eigentlich Gabriel Lecouvreur heißt, selbst gar nicht so eisern. Eher ein Großstadt-Normalo mit Hang zu gutem Bier und schönen Frauen. Der jedoch unweigerlich in Fahrt kommt, wenn er wieder von irgendeiner Sauerei, einer Ungerechtigkeit Wind kriegt. Dann läuft er zum modernen Rächer der Witwen und Waisen auf. Ansonsten jedoch ist sein Persönlichkeitsprofil schillernd. Denn er hat viele literarische Väter und Mütter: jeden Monat eine(n) andere(n). „Pulp“ ist im Nachbarland ein kollektiver Spaß, für die Autoren- wie die Leserschaft. Seit kurzem sieht der spargeldünne Monsieur Zivilcourage auch im deutschen Buchhandel nach dem Rechten. Unsere Stich-Probe anhand des Abenteuers „Pulp in Gips“ geriet vielversprechend. Autorin Granotier läßt den Helden sehr unglücklich auf Hundescheiße ausrutschen, so daß es seiner beherzten Freundin Cheryl, Friseurin und Shakespeare-Kennerin dazu, obliegt, einem mysteriösen Pariser Obdachlosen-Sterben auf die Spur zu kommen. Eine schräge Story voll ebensolcher Vögel, mit schnoddrigem Witz und sozialem Biss geschrieben und einer Menge Shakespeare-Sentenzen gewürzt. Man probiere auch die anderen Bändchen aus.



Rowohlt, Wunderlich-Taschenbuch, 150 Seiten, DM 8,-

Eigermönchhundjungfrau

„Am Tag, an dem ich starb, machte ich einen Fehler: Ich stieg auf Gleis 11 in den Zug und fuhr nach Bern.“ So paradox, so seltsam und - wie sich rasch zeigt - so witzig beginnt die Titelgeschichte von Alex Capus Erzählband. Was seinen Helden umbringt, ist die unsägliche Ansichtskartendyde der Berner Altstadt in Tateinheit mit der grenzenlosen Selbstzufriedenheit der Einheimischen und dem dumpfen Herdenglück der Touristen. Da geht er in die Luft, und das groteskerweise buchstäblich. Nicht einmal die Schweizer Polizei kann ihn daran hindern ... Neben solchen übermütig-frechen Geschichten bietet das Buch des jungen Schweizer Autors (dem jüngst der BDI-Kulturpreis zugesprochen wurde) auch ganz andere: Episoden aus der Kindheit und Jugend, Geschichten um Liebe und Vergänglichkeit, um verpaßtes Glück und solches, das noch kommen mag. Capus ist ein präziser Erzähler, der auf wenigen Seiten mehr sagt als andere in dicken Schwarten.

Alex Capus: Eigermönchhundjungfrau. Geschichten, Diogenes Verlag, 188 Seiten, DM 29.90

AKTUELLE KINOTIPS.....
 von Dagmar Dahmen

MARTHA TRIFFT FRANK, DANIEL & LAURENCE

von Nick Hamm mit Monica Potter, Joseph Fiennes, Rufus Sewell und Tom Hollander

Eine Dreiecksbeziehung - egal in welcher Konstellation - bietet jede Menge Zündstoff. Was darüber hinaus passieren kann, wenn eine Frau drei Freunde trifft und sich alle drei in sie verlieben, das zeigt der originelle Film „Martha trifft ...“. Musikproduzent Daniel hat die blonde Martha im Flieger nach London kennengelernt, der zynische Schauspieler ohne Engagement, Frank, macht die „Bekanntheit seines Lebens“ im Park und der Bridgelehrer Laurence ist mit Martha am Flughafen buchstäblich zusammengestoßen. Nur er allein hat jedoch das Herz der schönen Blondine gewonnen. Außerdem weiß Laurence, daß seine besten Kumpels ebenfalls in Martha verknallt sind. Weil er das mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann, vertraut er sich seinem Nachbar und Psychiater an, bei dem sich später herausstellt, daß er gar keiner ist ...

Der Film basiert auf einer wahren Geschichte. Die Idee zum Drehbuch entstand auf einer Dinner-Party, auf der sich gleich vier Männer in die selbe Französin verliebten. Aus „Martha trifft ...“ ist jedoch mehr als eine romantische Komödie geworden. Der Film zeigt, welche Probleme Männer haben, sich emotional mitzuteilen und lüftet das Geheimnis so mancher Männerfreundschaft, die nur noch besteht, weil man seit Jahren nichts anderes gewohnt ist. Einen weiteren Vorteil hat „Martha trifft ...“: Der Regisseur wählte „unverbrauchte“ Schauspielergesichter, die man nach diesem Kinobesuch so schnell nicht vergißt ... Laurence alias Joseph Fiennes ist übrigens der Bruder vom „Englischen Patienten“ und zählt in England zu den heißesten Newcomern.

Starttermin: 6. August 1998



LOLARENNT

von Tom Tykwer mit Franka Potente und Moritz Bleibtreu

Manni ist verzweifelt. Er hat in der Berliner U-Bahn eine Plastiktüte mit 100.000 Mark liegengelassen - dummerweise nicht sein Geld, sondern das eines Autoschiebers. In 20 Minuten soll er dem Boss die Scheine übergeben, mit denen mittlerweile ein Penner (Joachim Król) durch die Gegend zieht. Manni (Moritz Bleibtreu) ruft seine Freundin Lola (Franka Potente) und erzählt ihr heulend von seinem Mißgeschick. Wenn diese nicht bis 12 Uhr das Geld auftreiben kann, will Manni einen Supermarkt überfallen. Die Uhr tickt und Lola rennt los ...

In 81 Minuten schafft Regisseur Tom Tykwer tatsächlich, Lolas „Renn-Abenteurer“ quer durch Berlin dreimal mit unterschiedlichem Ausgang zu erzählen - und das mit viel bildlicher und technischer Phantasie. Es gibt Zeichentricksequenzen, Rückblenden, Foto-Einschübe in Blitzlichtgeschwindigkeit und nicht zuletzt supergute Musik, die Tykwer mit Alt-Helden der „Neuen Deutschen Welle“ (z.B. „Spliff“-Gründer Reinhold Heil) zusammen geschrieben hat. Und „Film-Rotschopf“ Franka Potente gibt zu der außergewöhnlichen Musik ihr gelungenes Debüt als Sängerin. Mit „lolarennt“ hat der Wuppertaler Tom Tykwer bewiesen, daß sein mehrfach ausgezeichnete „Winterschläfer“ keine Eintagsfliege war. Der 33-jährige Wahl-Berliner - auch verantwortlich für das Drehbuch von „Das Leben ist eine Baustelle“ - zählt mit Sicherheit zu den kreativsten, innovativsten Filmemachern, die Deutschland momentan zu bieten hat.

Starttermin: 20. August 1998



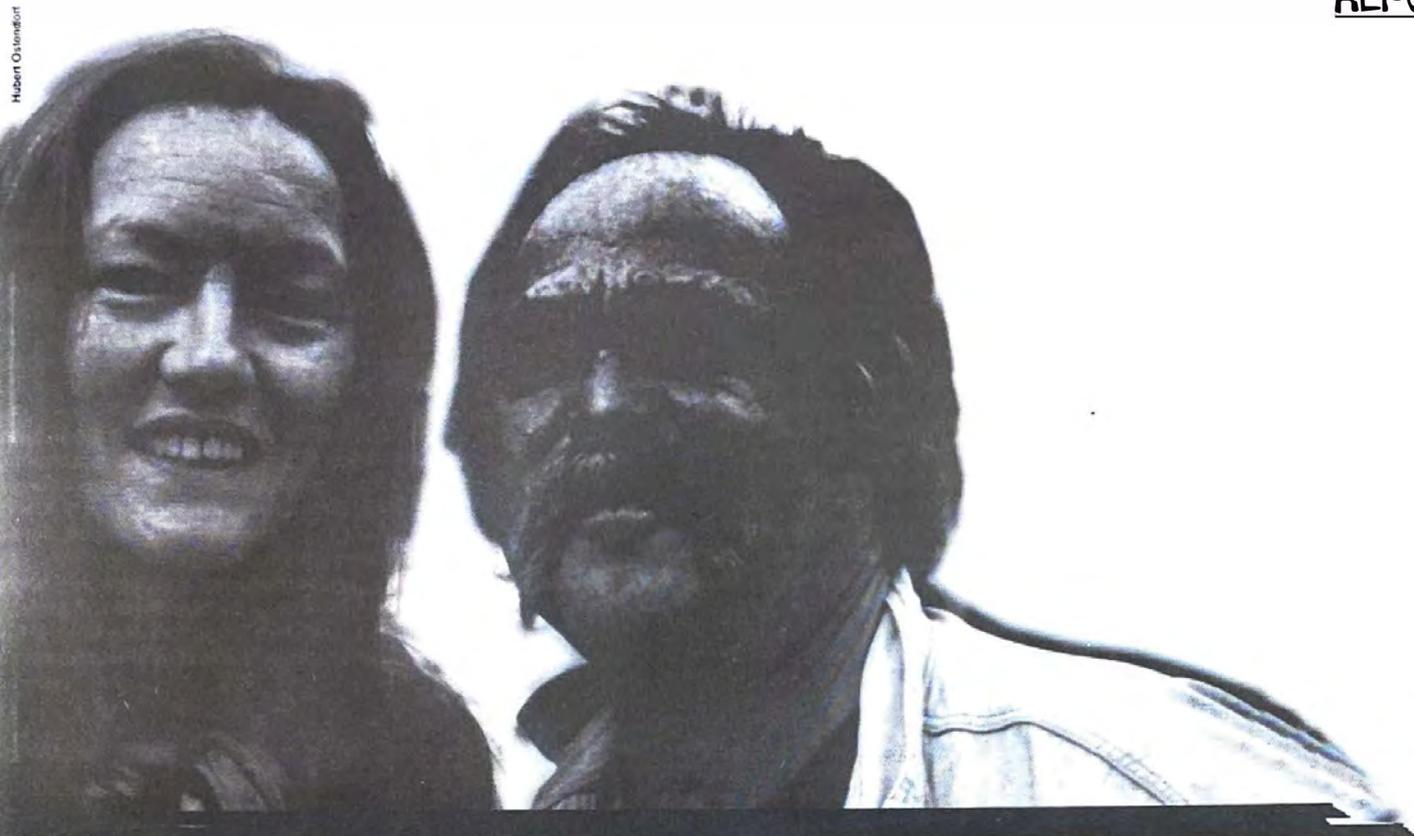
DAS MERKWÜRDIGE VERHALTEN GESCHLECHTSREIFER GROßSTÄDTER ZUR PAARUNGSZEIT

von Marc Rothemund mit vielen deutschen Stars

Der Titel klingt nach Frauenroman oder Psychologie-Doktorarbeit. Und ein bißchen hat der Film von beidem etwas. Wie ein Puzzle zeigt Nachwuchsregisseur Marc Rothemund verschiedene Handlungsstränge, die sich zum Teil miteinander verstricken und am Ende für einige Paare ein Happy-End bringen. Manche Verwechslungsgeschichten und Mißverständnisse sind ganz nett inszeniert, andere wiederum tiefen vor lauter Klischees und sind nur zu ertragen, weil der Film flott geschnitten ist und man ziemlich von einer Szene zur nächsten hüpf. Ansonsten gibt fast die komplette deutsche Schauspielerszene ihre Visitenkarte ab. Gudrun Landgrebe ist die verklemmte Cornelia, die so ausgeflippt wie die Ladendiebin Hilde alias Michaela May sein möchte. Ihr pubertärer Sohn wiederum will mit seiner Freundin (Filmdebüt von Nina Hagens Tochter Cosma Shiva Hagen!) endlich Sex haben und sucht den passenden Ort dafür. Die graue Maus Birgit (eine positive Entdeckung: Isabella Parkinson) trifft beim Mambo-Wettbewerb ihren Traummann, nachdem sie vom schwulen Fitneßtrainer (Oliver Korittke) zur Traumfrau gestylt wurde. Und Dieter Landuris will sich - mit italienischem Akzent! - gemeinsam mit Anica Dobra aus Liebeskummer vom Balkon stürzen. Ebenfalls gesichtet: Ann-Kathrin Kramer, Christoph Waltz und Markus Knüfken. Einen Großstadt-Liebes-Reigen auf Sommerhit-Kurs - so hat der Verleih „Das merkwürdige Verhalten“ genannt. Meine Hoffnung: Beim nächsten Film wird alles besser!

Starttermin: 6. August 1998





Sucht gefährdet Partnerschaften auch auf der Straße

Und er weiß nicht wohin

Über die Folgen der Sucht

Von Horst Mildner

Seine Lehre beginnt Norbert L. in einer rheinischen Großstadt bei einer nicht minder großen Maschinenfirma. Die Abschlußprüfung besteht er mit Bravour. Nun ist er Werkzeugmacher. Er verdient sehr gut, seine Mutter ist mit ihm zufrieden, denn er wohnt noch bei ihr. Es vergehen einige Jahre. Jetzt ist für ihn die Zeit reif, seine langjährige Verlobte Heike, zu heiraten.

Norbert bekommt eine Dreizimmerwohnung von der Firma gestellt. Die Ehe verläuft voller Liebe und Eintracht. Beruflich tritt für Norbert eine Wende ein. Er entschließt sich, seinen „Meister“ zu machen. Auch das besteht er mit „ausgezeichnet“. Er hat sein eigenes Büro in der Werkzeughalle der Firma.

Zu dieser Zeit aber zeigten sich bereits die sicheren Anzeichen der schrecklichen Trinksucht, die sein Dasein verbitterte. Eines Tages kommt der Betriebsleiter in Norberts Büro, um mit ihm Betriebliches zu besprechen.

„Sie haben doch getrunken, das rieche ich doch“, sagt der Betriebsleiter. Und weiter: „Nehmen Sie sich etwas zusammen, schließlich sind Sie hier Meister!“ Kaum war der Betriebsleiter gegangen, griff Norbert in seinen Schreibtisch und holte eine Flasche „Achtunddreißigprozentigen“ hervor. Er nahm einen großen Schluck, der ihn sofort beruhigte.

So ging das einige Zeit, bis man ihn beim Trinken im Betrieb ertappte. Die erste „Abmahnung“ war die Folge. Inzwischen hatte seine Frau die Scheidung eingereicht. Neun Jahre hatte diese Ehe gedauert. Bei einem Gang durch die Werkshalle der Firma ist Norbert betrunken, noch dazu fällt ihm ein „Flachmann“ aus der Tasche und zerbricht in tausend Scherben. An dem Tag muß sich Norbert im Büro des Betriebsleiters melden, mit dabei sitzt schon der Betriebsrat. Norbert ahnt Schlimmes.

„Herr L., gestern waren Sie im Betrieb volltrunken“, beginnt der Betriebsleiter und fährt weiter fort: „Da fällt ihnen noch eine Schnapsflasche aus der Tasche, was für eine Blamage für Sie als Meister und für unseren gesamten

Betrieb. Die zweite Abmahnung ist Ihnen gewiß. Noch einmal so ein Vorfall und Sie sind fristlos entlassen. Sie können jetzt gehen.“

Mittlerweile ist Norbert von Heike geschieden worden, er kann aber noch in der Wohnung bleiben. Bevor Norbert in den Betrieb fährt, füllt er jetzt den Doppelkorn in seine Thermoskanne um. Abermals fällt er auf die Schnauze, somit wird er fristlos entlassen. Auch muß er jetzt die gemeinsame Wohnung verlassen. Seine Mutter nimmt ihn nicht auf.

Mit einer Reisetasche in der Hand steht er auf der Straße. Norbert weiß nicht wohin, keine Freunde, keine Verwandten. Noch ahnt er nicht, was Obdachlosigkeit bedeutet, weil es für ihn „Neuland“ ist. Ein Jahr lang irrt er im Lande umher, selten rasiert, kein Gepäck mehr bei sich. Die Klamotten, die er trägt, stinken förmlich. In dieser und jener Gemeinde holt er sich seine tägliche kärgliche Unterstützung.

Im Bahnhofsviertel lernt er in der Drogenszene Dunja kennen und lieben. Nun nimmt er auch Drogen. Abermals ahnt Norbert nicht, was später daraus werden wird. Nach einem gemeinsamen Jahr auf der Straße, in dem Norbert und Dunja Alkohol und harte Drogen zu sich nahmen, entschließt sich Dunja ins Frauenhaus zu gehen. Norbert ist wieder allein. Er wagt es, bei seiner Mutter noch einmal anzuklopfen. Diese sagt zu ihm: „Komm herein, Du bist schließlich mein Sohn, nimm eine Dusche, dann gebe ich Dir frische Anziehsachen, und das andere besprechen wir noch.“ Norbert fühlt eine angenehme Geborgenheit. Seine Mutter besorgt ihm eine voll eingerichtete Wohnung, zumal er von seinen Tanten eine Erbschaft bekommen hat.

**Ein Jahr lang irrt er im Lande umher,
selten rasiert, kein Gepäck mehr bei sich.
Die Klamotten, die er trägt,
stinken förmlich.**

Mit 38 Jahren reicht er die Rente ein: Alkoholismus lautet die Diagnose. Eine neue Arbeitsstelle für Norbert L. ist undenkbar. Er kann nicht mehr, ist geschwächt, bis auf 55 Kilo abgemagert. Doch er erholt sich einigermaßen, bekommt seine Rente durch. Eines Tages erklärt seine Mutter: „Wenn Du nicht mehr trinkst, fliegen wir beide für zwei Wochen nach Mallorca.“ Gesagt - getan. Tatsächlich hält er auf der Baleareninsel sein Wort. Was aber seine Mutter nicht weiß, ist, daß er dort zwei alte Bekannte aus der Drogenszene trifft, die ihm Haschisch anbieten. Er raucht es. Beim Rückflug muß der Jet 20 Minuten auf ihn warten, was ihn später 10.000 Mark kostet.

An einem schönen Sommertag lerne ich Norbert L. kennen. Wir trinken zusammen, er zeigt mir seine Wohnung. Später gesellt sich Udo R. noch zu uns. Es entwickelt sich eine angenehme Freundschaft. Udo und ich besuchen ihn des öfteren. Dunja ist irgendwann vom Frauenhaus zu ihm gezogen. Jetzt trinken sie beide und rauchen noch Haschisch dazu..

Mehrere Entgiftungen folgen. Dunja ist jetzt 25 Jahre alt. Abwechselnd sind beide immer wieder im Krankenhaus. Die Wohnung wird vernachlässigt, nichts mehr gekocht. Der Papierkorb ist voll von leeren Schnapsflaschen.

Udo und ich sind wieder einmal zu Besuch bei den beiden, da eröffnet uns Norbert: „Wir wollen heiraten, könnt Ihr uns als Trauzeugen Beistand leisten?“ Wir nicken, Udo für Dunja, ich für Norbert. Beim Standesamt werden die Formalitäten erledigt. Bei der Trauung sind wir Trauzeugen die einzigen Hochzeitsgäste. In der Wohnung trinken Udo und ich je ein Glas Sekt. Plötzlich steht vor dem Brautpaar eine große Flasche Doppelkorn. Wir erschrecken. Dunja gießt sich ein großes Wasserglas ein und kippt es auf Ex hinunter. Udo und ich gehen und wünschen noch eine gute Hochzeitsfeier.

Oft besuche ich die Neuvermählten, die meist unter „Strom“ stehen. Es war Heiligabend. Norbert hatte einen Tannenbaum fertig gemacht. Ich warne ihn: „Wenn Ihr so weitermacht, wird man euch nicht zur Entgiftung, sondern auf der Tragbahre zum Friedhof bringen.“ Ich mache immer wieder Vorschläge etwas zu unter-

nehmen, mal zusammen einen Spaziergang zu machen. Für die Feiertage lade ich beide zum Essen ein - zwecklos. Später erfahre ich, daß Norbert und Dunja tot sind. Dunja hat man mit 4,3 Promille weggebracht. Norbert wußte nicht, daß sie schon tot war. Wie recht hatte ich leider am „Heiligen Abend“.

Norbert betrank sich völlig, verzweifelte, verfluchte in melancholischem Rausch Mitmenschen und versank in selbstzerstörerischem Pessimismus. Er starb, völlig zerstört und im Delirium tobend und weinend, von allen verlassen, in den Armen seiner Mutter.

Später treffe ich mit Udo zusammen. Der sagt zu mir: „Die sind doch selbst schuld, wenn sie sich totsaufen.“ Ich erwidere: „Ganz so ist das nicht, man hätte ja helfen können.“ In meine Gedanken versunken, fällt mir das berühmte Zitat von Albert Schweitzer ein: „Ich habe Ehrfurcht vor jeglichem Leben.“ ←

Ausstellung vom 14. 8. - 31. 8. 1998

„Terra“

Die Bewegung der Landlosen Brasiliens

Bilder des Fotografen Sebastião Salgado

Eröffnung am Freitag, 14.8.98 ab 18.30 Uhr
mit Vorträgen und Musik

Haus der Kirche, Bastionstraße 6, Düsseldorf
Veranstalterin: Lateinamerika Arbeitskreis Düsseldorf

fiftyfifty-

Mitherausgeber gesucht:

Ein Angebot für Obdachlosen- Initiativen

fiftyfifty erscheint mittlerweile in diversen Städten der Region, in Düsseldorf, Duisburg und Mönchengladbach mit eigenen Lokalausgaben. Wir bieten interessierten Obdachlosen-Initiativen in anderen Städten die Möglichkeit, Mitherausgeber von *fiftyfifty* zu werden. Die Vorteile liegen auf der Hand: Herausgabe einer eigenen Zeitung mit eigener Konto-Nummer für die Partner vor Ort. Kostengünstiger Bezug der eigenen Lokalausgabe auf Selbstkostenbasis. Teilhabe an einem erfolgreichen Zeitungsprojekt mit guten Erlösaussichten. Denn die Einnahmen incl. aller Spenden verbleiben vollständig bei den Partnern vor Ort.

Interesse? Rufen Sie uns an.

0 2 1 1 / 9 2 1 6 2 8 4



Alexander

Erzählung von
Horst Dieter Marx

Teil 14

Regina hat an diesem Tag aufgehört zu leben und zu denken. Die Uhr ist für sie stehengeblieben, und so bietet sie heute den Pennern ihre Liebesdienste für ein Butterbrot an, verzerrt dabei ihr Gesicht zu einer albernem Fratze und glaubt dadurch auch noch verführerisch zu wirken. Daß sie jedesmal nur Hohn und Spott erwirbt, führt zu einer wahren Tirade von gekränkten Schmähungen und Schimpfwörtern aus den untersten Schublade, die dem Pfarrer und seiner Haushälterin gewöhnlich einen Schauer über den Rücken treiben. Sie wenden sich wachsbleich ab und fliehen vor der ordinären Kanonade in ihren Glauben, daß auch Gott zuweilen einen schwachen Tag haben muß oder in dieser Minute gerade ein Nickerchen hält. An diese Lichtgestalt glauben sie alle nicht mehr, die Frauen und Männer von der Straße. Sie bewegen ihre Lippen beim Tischgebet des Geistlichen, weil ihr Bauch knurrt und das wenige Geld, das sie sich zusammenbetteln, noch für den Schluck aus der Pulle reichen muß. Und sie falten die Hände, weil es dann zu der üblichen Kohl- oder Hülsenfruchtsuppe noch eine Handvoll trockenen Brots als Dreingabe gibt.

Alexander hat aus seinem Herzen nie eine Mördergrube gemacht, daß er keine Schwäche für Religion, Gott und sein Geschwader an Seelsorgern hat. Wenn er im Zusammenhang mit Geistlichen von einer Horde blasierter, stinkreicher und ihre eigenen dubiosen Dogmen mit Füßen tretender Pfaffen sprach, brachte er vor allen Dingen Marianne immer wieder auf die Palme.

Mit ihrer erkonzervativen Erziehung war sie nie in der Lage, Zweifel oder Mißtrauen an einer Institution zu hegen, die in ihrem katholischen Heimatdorf nicht nur auf der Orgel den Ton angab, sondern auch das öffentliche Leben und die politische Entwicklung unverkennbar beeinflusste.

Alexander widerte schon in jungen Jahren dieser Pomp und Prunk an, mit dem sich die Geldsäcke in den Gotteshäusern umgeben. Sie hecheln und heucheln auf ihren Kanzeln von Demut, Entsagung oder Opfern, fallen aber in Wahrheit über jeden Fleischbrocken her, der ihnen zugeworfen wird. Den Armen aber scheppen sie als Balsam für ihr schlechtes Gewissen und als Alibi für die Öffentlichkeit einen versalzenen und ansonsten

geschmacklosen Fraß ein - zum Leben zuwenig, zum Sterben zuviel.

Alexander schlurft zum Bahnhof zurück, setzt sich dort auf eine Bank neben dem Hauptportal und beobachtet die Menschen, die wie Ameisen in ihrem Haufen umherschwärmen. Am Taxistand läuft Hermann auf und ab, ein abgetakelter früherer Matrose, der durch seine Trunksucht und seine Unzuverlässigkeit gestrandet ist.

Er sucht wie jeden Tag auf dem Asphalt nach Geldstücken, die hastigen Fahrgästen beim Verlassen der Droschke auf den Bürgersteig fallen. Die Taxichauffeure haben Hermann zwar mehr als einmal Prügel angedroht, weil sie um ihre Kundschaft fürchten, doch er kehrt wie ein Bumerang immer wieder zurück, gierig, dort einen Braunen oder Blauen vom Boden aufkratzen und sich bis zur Besinnungslosigkeit besaufen zu können, auch wenn er davon nicht mehr aufwachen sollte.

Er ist von Todessehnsucht befallen, meint er doch, im nächsten Leben als Paradiesvogel zur Welt kommen zu können, weil Fortuna schließlich auch ihm einmal hold sein müsse.

Ein Passant legt einige Münzen in Alexanders alten Filzhut, und er bedankt sich artig wie ein Schulkind, das von seinem Großvater Taschengeld bekommen hat. Vor einigen Tagen hat ein Revolverblatt wieder einmal die Geschichte eines Bettlers erdichtet, der von seiner Schnorrerei in Saus und Braus leben kann.

Alexander weiß nur zu gut, daß kaum einer dieses Lügenmärchen auf die Goldwaage legen, sondern alle in ihrer Meinung über ihn und die anderen noch bestärken wird.

Eine Woche lang schnüren sie nun ihre Geldbeutel enger und nicken um so ironischer, wenn er ihnen den Hut unter die Nase hält. Die Schmierfinken aus der Boulevardredaktion aber haben ihr Ziel erreicht und mit ihrer Schlagzeile die Auflage kräftig nach oben gepuscht.

Über den Lautsprecher suchen sie ein blondes, fünfjähriges Mädchen mit einem roten Mantel. Alexander sieht es in der Nähe des Bonbonstands, wie es schüchtern zu den bunten Fruchtrops hinüberschleicht. Er überläßt es einem anderen, das Kind zu entdecken und in der Wache der Bahnhofspolizei abzuliefern.

Drei Gastarbeiter sammeln mit ihren spitzen Stöcken Papier von den Platten auf, während ein dritter die Kippen zusammenkehrt. Ein junger Mann wirft ihm seine leere Zigarettenpackung direkt vor die Füße, obwohl gleich nebenan ein Papierkorb steht.

Der Himmel reißt auf, und ein Sonnenstrahl verirrt sich in die Bahnhofshalle, ohne daß jemand außer Alexander ihn bemerkt.

Als Alexander Marianne kennen und lieben lernte, waren die ersten Sporen im Untermehmen seines Onkels bereits verdient. Der Vollblutmanager hatte seinen jungen, strebsamen Verwandten zuerst zwei Jahre lang in die einzelnen Abteilungen seines industriellen Hoheitsgebiets hineinschnuppern lassen, ehe er ihn gegen den Widerstand seiner leitenden Angestellten zum persönlichen Adjutanten nominierte.

Auch als einer dieser alten Haudegen den Hut zu nehmen drohte, setzte Onkel Georg seinen Dick Schädel durch und stellte den erfahrenen Prokuristen kurzerhand auf das Abstellgleis.

Alexander suhlte sich unter dem Dach seines Schirmherrn wie ein Schwein in der Jauche. Der starke Arm des Onkels schützte ihn wie eine unsichtbare, meterdicke Steinmauer vor den Fußangeln und Fallstricken, mit denen für gewöhnlich in der Welt des Management hantiert wird.

Auch wenn sie ihn insgeheim schon Speichellecker und Steigbügelhalter nannten, er ließ sich nicht beirren und wurde mehr und mehr das Sprachrohr, der Vollstrecker des Despoten.

Alle schwiegen sie dazu, der Monteur an der Maschine, weil ihm die Angst um den Arbeitsplatz die Kehle zuschnürte, die sogenannten Führungskräfte, die nicht zuletzt wegen der Dominanz des Familienclans längst die innere Kündigung vollzogen hatten, und auch die Aktionäre, weil das eisige Klima im Unternehmen Futtermeid säte und sie die Früchte des dadurch steigenden Arbeitsfanatismus ernten konnten.

Onkel Georg lieferte damals wieder einmal ein Paradebeispiel für seine Genialität in Organisationsangelegenheiten ab. Alexander war seine Galionsfigur und sein Stoßdämpfer, wenn es um Querelen ging, sein Ventil und sein Punchingball, wenn er ungeduldig und aggressiv war, aber auch sein treuer Vasall und Satellit auf Empfangen, wenn bei Champagner, Rebhuhn und Palmenherzen mehr lukrative Geschäfte angeleiert wurden als bei einer Tasse Mokka am noch so monströsen Schreibtisch im Büro.

Bei jedem Galadiner oder Bankett, bei jedem Lunch und Brunch sog Alexander das Parfum der oberen Zehntausend mit großen Nüstern auf, übernahm die aufgeblasene Etikette und diese leeren Worthülsen, mit denen sie sich gar nichts oder nur wenig zu sagen hatten.

Anfangs noch etwas unbeholfen und dilettantisch, reihte er sich so in diesen Troß ein, der von einer Festivität zur anderen zog und den Blaumann oder die Küchenschürze nur vom Hörensagen kannte.

Fortsetzung im nächsten Heft. Aus: Horst Dieter Marx, Alexander, Snyder Verlag Paderborn, ISBN 3-930302-40-3, 104 Seiten, DM 19,80. Das Buch ist in jeder Buchhandlung oder bei **mylib** (zsg.) DM 5,- für Versand) erhältlich.





”
Unglaublich,
wie das abgeht.
”

”
Kein Wunder, bei
der Ausstattung.
”



fifty **Das Straßenrad.** ● Klassischer Rahmen in Diamantform aus zweifach konifiziertem Cromo-Rohr. ● Rahmen/
Gabel pulverbeschichtet. ● Hochgelegte, verschleißfere Zugführung. ● Schaltwerk/Umwerfer/Cassette/Naben aus der wettkampforientierten Shimano Gruppe STX-RC,
daher hoher Schaltkomfort. ● V-Brakes ermöglichen optimale Bremsleistung. ● Hohikammerfelgen aus Alu mit gebürsteter Flanke und Sicherheitsstreifen. Die gebürstete
Seitenflanke ermöglicht optimales Bremsen und der Sicherheitsstreifen zeigt den Verschleißgrad an. ● Naben mehrfach gedichtet, daher wartungsfrei. ● Industrie-Innenlager.
● Kettenradgarnitur mit verschraubten Kettenblättern, daher austauschbar. ● Schwalbe-Marathon-Bereifung mit reflektierenden Seitenstreifen. ● SKS Chromschutzbleche.
● Halogenscheinwerfer. ● Toplight-Rücklicht mit integriertem Rückstrahler. ● Absolut stimmigea Prele-/Leistungverhältnis. ● Garantie auf Rahmen + Gabel 10 Jahre nach Kaufdatum.

Die Hotline 0 21 02/89 56 23 anrufen. Termin vereinbaren. Probefahren.

Haben wollen. Kaufen. Für 1.442,00 DM. Davon gehen 268,08 DM als Spende an fiftyfifty. Gute Fahrt. Das Straßenrad.

● Der Fahrradhersteller, der mit fiftyfifty gemeinsame Sache macht: f.a.c.t. – F. Tappert, Postfach 1082 40, 40883 Ratingen. ● fiftyfifty im Internet: <http://www.zakk.de/fiftyfifty>